

Sitzungsberichte
der
philosophisch-philologischen
und der
historischen Classe
der
k. b. Akademie der Wissenschaften
zu München.

Jahrgang 1899.

Zweiter Band.

München
Verlag der k. Akademie
1900.

In Commission des G. Franz'schen Verlags (J. Roth.)

Der geschichtliche Heilige Georg.

Von J. Friedrich.

(Vorgetragen in der historischen Classe am 8. Juli 1899.)

Der Heilige Georg ist in der morgen- wie abendländischen Kirche einer der gefeiertsten Heiligen. Doch kam hier, wie es scheint, sein Kult erst im 6. Jahrhundert auf, und zwar zunächst auf Sicilien und in Italien. Denn dort hat er bereits gegen das Ende des 6. Jahrhunderts längst bestehende Klöster und Kirchen, da Gregor d. G. schon im Dezember 590 dem Bischof Johannes von Orvieto verbietet, das Kloster des hl. Georg fernerhin zu bedrängen, und ihn anweist, darin Messe lesen und Todte begraben zu lassen (I, 12). In einem anderen Schreiben vom 19. Mai 592 erwähnt er ein Kloster des hl. Georg, das vor 30 Jahren, also 562, auf der Massa Maratodis auf Sicilien gegründet worden sei (II, 29), und in einem dritten zwischen September und Oktober 598 heisst es von einer der Reparatur bedürftigen Kirche des hl. Georg, welche sich an einem ad sedem geheissenen Orte auf Sicilien, wie es scheint, befand: der Abt Marinianus, mit dessen Kloster sie verbunden sei, solle sie wieder herstellen, die Obsorge über sie übernehmen und darin das kirchliche Officium halten lassen (IX, 17). Doch ist nicht zu übersehen, dass die Aeusserungen Gregors d. G. nur durch einzelne an ihn gebrachte Klagen veranlasst worden sind, und dass daher die Zahl der Georgsklöster- und -Kirchen zu seiner Zeit schon weit grösser gewesen sein kann.

Im Frankenreich ist hingegen der Kult des Heiligen in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts erst im Entstehen be-

griffen, und wir können sogar noch erkennen, wie er hier verbreitet wurde. Der Zeuge dafür ist Gregor von Tours, der an verschiedenen Stellen von Trägern (*portitores*) spricht, welche Heiligenreliquien ins Land brachten, deren Aechtheit durch Wunder bestätigt zu werden pflegte. Solche Träger hätten unter anderen Reliquien auch eine des hl. Georg an einen Ort im Gebiete von Limoges gebracht, wo einige Kleriker ein hölzernes Oratorium errichtet hatten, hätten aber, als sie des anderen Tages weiter ziehen wollten, die Reliquienkapsel erst aufheben können, nachdem sie die Reliquie mit dem Vorstand des Oratoriums geteilt hatten. Ausserdem weiss Gregor nur noch von Reliquien Georgs in einem Flecken im Gebiete von Le Mans (*de glor. mart. c. 101*), aber von keinen Kirchen oder Klöstern, welche den Namen des Heiligen trugen. Eine Basilika zu seinen Ehren gründet jedoch schon in jenen Jahren der Bischof Sidonius von Mainz (*Ven. Fortun. Carm. lib. II. 12*); im J. 633 hat von einer Georgskirche zu Amanium bei Lüttich der Diakon Adalgisil Weinberge zur Nutzniessung, welche nach seinem Tode an sie zurückfallen sollen (*Beyer, Urkundenbuch zur Geschichte der ... mittelh. Territorien I, 17*), und 712 wird eine Georgskirche auf der villa Teurino in der Diözese Speier genannt, von welcher der Schenkgeber ausdrücklich bemerkt, sie sei von seinem Grossvater (*avo*) gebaut worden (*Zeuss, Tradit. Wizenb. nr. 234. 237. Vgl. Friedrich, Kirchengesch. Deutschlands II, 357. 340. 389*).

Gleichwohl ist der Heilige Georg eine der problematischsten Figuren, die, je mehr Gelehrte sich mit ihr beschäftigten, desto unfassbarer wurde, so dass die einen, wie Dillmann, gestehen: „Irgend eine geschichtliche Grundlage aus der *vita s. Georgii* erheben zu wollen, wird ... vergebliche Mühe sein“ (*Sitzgsber. der k. preuss. Akad. d. W. 1887 S. 356*), die anderen, wie Budge, meinen: Georg sei keine historische Persönlichkeit, vielmehr habe das von Eusebius h. e. VIII. 5 erzählte Martyrium eines ungenannten jungen Mannes beim Ausbruch der Diokletianischen Verfolgung später die Erdichtung des Martyriums eines hl. Georg eingegeben (*The Martyrdom ... of S. George of*

Cappadocia p. XXX). Insbesondere gilt es aber bei den Orientalisten für ausgemacht, dass Georg, wie Gutschmid ausführlich nachzuweisen suchte, mit Mithra identisch sei, oder dass die Legende den Kampf zwischen Licht und Finsterniss im christlichen Gewande darstelle. Doch ist die Unmöglichkeit, eine geschichtliche Grundlage aus der Georgslegende zu erheben, nur scheinbar und rührt lediglich daher, dass sämtliche Forscher, welche sich mit ihr in neuester Zeit beschäftigten, gar nicht versucht haben, ihren geschichtlichen Kern aufzufinden, obwohl z. B. Gutschmid ihn, wenigstens entfernt, streifte, und auch Budge sich des Gedankens nicht entschlagen konnte, der Zauberer Athanasius, den der hl. Georg überwand, sei mit dem hl. Athanasius von Alexandrien confundirt (p. XXXI).

Es ist dies um so auffallender, als längst verschiedene Forscher auf eine historische Persönlichkeit hingewiesen haben, deren Leben der Legende zu Grunde liegen müsse. So Joh. Isacius Pontanus, *Rerum et urbis Amstelodamensium historia* 1611 p. 79 sqq., den der Bollandist Papebroch in seiner von allen späteren Forschern benützten Bearbeitung der Georgslegende zu widerlegen suchte (*Acta SS.* April. III, 112 sq.). Derselben Meinung wie Pontanus war auch Basnage (*Migne, Patrol. lat.* 110, 1139), Baronius und Detlefsen.¹⁾ Dann hat

¹⁾ Baronius in seinem *Martyrologium*, April. 23: Alludit nimirum auctor impius ad Georgium Arianum episcopum invasorem sedis Alexandrinae, et magni Athanasii eius sedis episcopi pugnacissimum persecutorem: Athanasium enim ab Arianis esse magum appellatum, acta Tyrii conciliabuli satis docent, apud Gentiles etiam eandem de eo sparsam esse calumniam, constat ex *Amm. Marc.* l. 15. At Georgium Arianum episcopum, defuncto Constantio Imp. occisum esse ob eius scelera Alexandriae, relatumque a suis inter martyres, liquet, testante id etiam *Marc.* l. 22. Ex quibus sane apparet totam illam de actis Georgii fabulam fuisse commentum Arianorum. Und Detlefsen, Ueber einen griech. Palimpsest der k. k. Hofbibliothek (*Wiener Sitzgsber.* 1858) wirft S. 404 die Frage, welche die Kirchenhistoriker zu beantworten hätten, auf: ob nämlich nicht unter jenem Magier Athanasius, der berühmte Bischof von Alexandrien, der Gegner des Arius, und unter Georg sein arianischer Gegenbischof versteckt sei, so dass diese ganze Partie der Legende

neuestens auch Döllinger in einem Briefe die nämliche Ansicht ausgesprochen: „Der erste Gegner des Athanasius (im J. 341) hiess Gregorius. Dieser starb aber nach einigen Jahren, und Kaiser Konstantius setzte dem Athanasius im J. 355 einen zweiten Gegenbischof, nämlich eben den Kappadocier Georgius entgegen. Dieser Georgius wurde im J. 361 in einem heidnischen Volksaufstand (auf die Nachricht von Julians, des eifrigen Heiden, Thronbesteigung) erschlagen. Er ist der travestirte ritterliche Heilige Georg. Nach der Legende war der Zauberer Athanasius sein Feind und Verfolger, und als Zauberer hatten wirklich die Arianer den hl. Athanasius auf einem Konzil angeklagt. — Die Legende, wie sie jetzt noch lautet, existirte schon 494 und wurde damals von dem Papste Gelasius auf einem römischen Konzil als eine Erdichtung der Ketzler verworfen. Aber der Kultus des heiligen Märtyrers (er war ja als Christ von den Heiden erschlagen worden) kam mehr und mehr empor, besonders seit den Kreuzzügen . . . “ (L. v. Kobell, Erinnerungen an Döllinger S. 68). Döllinger hat damit gewiss das Richtige getroffen, aber sein rasch hingeworfener Brief führt keinen eingehenden Beweis und leidet an manchen Schiefheiten, namentlich aber daran, dass er, wie die anderen Forscher, die jetzt vorhandene älteste Version der Legende für die Urlegende hält und von dem P. Gelasius verdammen lässt. Endlich habe ich nachträglich, als ich bereits meine Abhandlung in Arbeit genommen, gefunden, dass auch Ferd. Vetter, Der Heilige Georg des Reinbot von Durne (1896), den Georg von Alexandrien als die Unterlage der Georgslegende eingehend behandelt und Manches, was ich zu sagen habe, vorgegenommen hat. Gleichwohl ist ihm Manches entgangen, oder von ihm nur vermuthungsweise hingestellt; und auch die Entwicklung der Legende ist nach meiner Auffassung eine andere, als er annimmt; ohne deren richtige Erkenntniss hängt

nichts anderes wäre, als eine von den griechisch-ägyptischen Arianern verfasste Tendenzschrift, ein Pamphlet gegen die siegreiche katholische Kirche. In diesem Punkte liegt die Bedeutung, welche unser Palimpsest für den eigentlichen Kirchenhistoriker haben könnte.“

aber immer noch die Behauptung, der Märtyrer Georg sei der Gegenbischof des Athanasius, mehr oder weniger in der Luft.

Das spätere Leben Georgs von Kappadokien ist, da er in Alexandrien dem hl. Athanasius als Bischof entgegengestellt wurde, ziemlich gut bekannt.

Der arianische Streit war noch nicht ausgetragen, und die Folge davon war eine allgemeine Beunruhigung des Reiches. Kaiser Konstantius lag es daher, wie er wenigstens angab, sehr am Herzen, den Frieden unter den Parteien wieder herzustellen, was nach seiner Meinung nur dadurch geschehen konnte, dass die nicänisch glaubenden Bischöfe mit den Arianern in kirchliche Gemeinschaft treten würden, und auf der Synode von Mailand 355 gelang es ihm in der That, dass auch sämtliche abendländische Bischöfe bis auf einige wenige Athanasius, den Hauptstreiter für das Nicänum, aus ihrer Gemeinschaft ausschlossen und in die der Arianer eintraten. Athanasius wurde als Papas von Alexandrien abgesetzt und vertrieben, und an seine Stelle der arianisch gesinnte, gelehrte Georg von Kappadokien gesetzt (355), der, wenn er nach der *historia acephala* 18 volle Monate in Alexandrien gewesen und am 2. Oktober 357 von dort vertrieben worden wäre, im Februar 356 angekommen sein müsste.¹⁾ Es musste ihm aber erst Platz gemacht werden, und der Dux Syrianus und der Notar Hilarius führten es aus. Sie sandten alle Truppen aus Aegypten und Libyen nach Alexandrien voraus und drangen, als sie selbst angekommen waren, Nachts in die Kirche des Theonas, wo Athanasius Gottesdienst hielt. Er entkam indessen und hielt sich verborgen. Gleichwohl blieben die Athanasianer noch vier Monate im Besitze der Kirchen, bis der Präfekt Kataphronius als Rektor und Eparch und der Comes Heraklius nach Alexandrien kamen, vier Tage nach ihrer Ankunft den Athanasianern die Kirchen

¹⁾ Vetter p. V lässt Georg schon ein erstes Mal Bischof von Alexandrien unmittelbar nach dem Kappadokier Gregor werden. Der „Vorbericht zu den Festbriefen des hl. Athanasius“ und die *historia acephala* wissen nichts davon. Larsow, Die Festbriefe des hl. Athanasius etc. 1852, S. 32 ff.

nahmen und den Anhängern des Georg übergaben. Endlich in der Fastenzeit kam der neue Papas selbst an und „übte“, wie der „Vorbericht zu den Festbriefen des hl. Athanasius“ sich schablonenhaft¹⁾ ausdrückt, „viele Gewaltthaten aus“, welche Athanasius weiter ausmalt: Jungfrauen seien nach der Osteroktav in den Kerker gestossen, Bischöfe in Fesseln von Soldaten abgeführt, Waisen und Wittwen die Wohnungen und Getreidespenden entzogen worden u. s. w. Noch Schlimmeres sei in der Woche nach Pfingsten verübt worden, als das Volk, welches die Kirchengemeinschaft des Georg verabscheute, auf dem Cömeterium zum Gebete zusammengekommen, und der Dux Sebastianus, ein Manichäer, von dem erzbösen Georg aufgestachelt, mit seinen Soldaten auf die Betenden eingedrungen sei. Da habe man Jungfrauen, um sie zu zwingen, Arianerinnen zu werden, an das Feuer eines angezündeten Scheiterhaufens gebracht, und als sie standhaft blieben, ihr Gesicht so zerschlagen, dass sie noch nach vielen Tagen kaum zu erkennen waren; 40 Männer aber habe man mit neu geschnittenen stacheligen Palmzweigen so zugerichtet, dass einige längere Zeit sich der Chirurgen bedienen mussten, andere an ihren Verletzungen starben; die noch übrigen habe man auf die grosse Oase verbannt, während die Verstorbenen unbegraben liegen blieben.

Doch diese Schilderung stammt von dem persönlichen Gegner Georgs, und auch sonst haben wir keine unparteiische Berichte über diese Vorgänge, welche zum Theil gewiss nur die Folgen der Neuordnung der kirchlichen Verhältnisse in Alexandrien und Aegypten waren, zum Theil auf die Rechnung der Ausführenden zu setzen sind, und wobei noch überdies verschwiegen ist, was die Anhänger des Athanasius gegen Georg und die Seinigen thaten, obwohl sich nachweisen lässt, dass auch sie nicht vor aggressivem Widerstande zurückschraken. Doch auf diese Weise, sagt die *historia acephala*, behauptete

¹⁾ Das Gleiche sagt der „Vorbericht“ auch von Gregorius dem Kappadokier, Larsow, S. 80.

sich Georg als Papas 18 volle Monate auf dem alexandrinischen Patriarchenstuhl, während Athanasius sich in der Stadt verborgen hielt. Er trat aber nicht bloß gegen die Athanasianer schonungslos auf, sondern verletzte auch die Heiden tief. Denn da sein Gönner Konstantius eben 356 das schon früher zugleich mit seinem Bruder Konstans erlassene Gesetz erneuerte, welches die Schliessung aller Tempel anordnete und bei Todesstrafe und der Strafe der Vermögenskonfiskation jedes Opfer verbot (c. 4, Cod. Theod., XVI, 10 und c. 6, Cod. Theod., XVI, 10, vgl. Löning, *Gesch. des deutsch. Kirchenrechts* I, 44), so glaubte Georg es mit allem Eifer in Alexandrien ausführen zu sollen, um, so viel an ihm lag, das Wenige noch zu leisten, was nach diesen Gesetzen fehlte, um „den Teufel gründlich zu Boden zu schlagen und die unheilbringende Ansteckung des Götzendienstes zu vernichten“ (Matern. Firmic., *de err. profan. relig.* c. 21, bei Löning S. 45). Der „Götterfeind“, wie Kaiser Julian ihn nennt, verbot den Heiden, Opfer darzubringen und ihre festlichen Tage nach ihrem Ritus zu feiern, rief den Dux von Aegypten und nahm mit seiner Hülfe die Bilder, Weihgeschenke und sonstigen Schmuck der Tempel hinweg. Und als die Heiden sich darüber empörten und ihres Gottes oder vielmehr dessen, was ihm geweiht war, annehmen wollten, wagte der Dux auch noch Bewaffnete gegen sie zu senden. Das ertrug das wüthende Volk nicht mehr. Am 29. August 357 stürzte es sich auf die Kirche des Dionysius, wo Georg Gottesdienst feierte. Es fehlte wenig, so hätte es ihn ermordet. Nur mit Gefahr und unter grossem Kampfe wurde er befreit; aber halten konnte er sich nicht mehr. Zehn Tage nach der Empörung vertrieben die Athanasianer ihn auch aus Alexandrien, und nahmen nach weiteren neun Tagen auch die Kirchen in Besitz, um sie nach zwei Monaten und vierzehn Tagen wieder an die Georgianer, denen der Dux Sebastianus zu Hülfe kam, zu verlieren.

Nun brachten sowohl Georg, der sich nach Sirmium an das kaiserliche Hoflager begab, als die Alexandriner ihre gegenseitigen Beschwerden bei Kaiser Konstantius an, der auch in

einem Schreiben die Synoden von Rimini (?) und Seleukia beauftragt haben soll, über die dem Georg von den Aegyptern vorgeworfenen Unthaten (*rapinas et contumelias*) zu erkennen (Soz. IV. 17). Aber noch ehe die Synode von Seleukia ihren Anfang nahm, erschien der Notar Paulus in Alexandria, legte einen kaiserlichen Befehl zugunsten Georgs vor und nahm Rache an den Aufständischen. Musste dieses bereits den Zorn der Alexandriner aufs neue gegen Georg erregen, so noch mehr, dass er nach Ammianus Marcellinus (XXII. 11, 6) den Kaiser u. a. belehrte, alle Häuser Alexandriens, das von seinem Gründer Alexander auf staatlichem Grunde erbaut worden sei, müssten rechtlich dem Fiskus nutzbar gemacht werden.

Zugleich nahm Georg, da Kaiser Konstantius eben wieder die Abhaltung einer Synode befohlen hatte, lebhaften Antheil an den kirchlichen Angelegenheiten, unterschrieb die in Sirmium entworfene und vom Kaiser bestätigte vierte syrmische Formel (Socrat. II. 37; Hefele, Conc. Gesch. I, 699) und betheiligte sich an der Synode von Seleukia, welche Mitte September 359 zusammentrat und von ungefähr 160 Bischöfen, etwa 140 Semiarianern und nicht über 30 Homousiasten, besucht war. Auf Seite der ersteren stand auch der hl. Cyrillus von Jerusalem, auf der der letzteren der hl. Hilarius von Poitiers, der sich nicht weigerte, sich von den Anwesenden in ihre Kirchengemeinschaft aufnehmen zu lassen und mit ihnen zu verkehren, „in einer Zeit, wo nur dadurch die Besiegung des eigentlichen Arianismus gehofft werden konnte, und die meisten der Semiarianer selbst nicht äusserlich von der Kirche getrennt waren“ (Hefele I, 713).

Die Synode begann schon mit Streitigkeiten über die Frage, was zuerst verhandelt werden solle, die Anklagen, welche gegen eine Reihe von Anwesenden, auch gegen Georg, erhoben worden waren, oder der Glaube, und theilte sich in zwei Parteien. An der Spitze der einen, nur etwa 30–40 Köpfe starken, standen Acacius von Cäsarea in Palästina, Georg von Alexandrien etc., welche zuerst über den Glauben verhandelt

wissen wollten, an der Spitze der anderen Georg von Laodicea in Syrien etc. Endlich überwog gleichwohl die Meinung, dass über den Glauben zuerst verhandelt werden solle. Als dann aber Acacius, Georg und ihre Anhänger das nicänische Glaubensbekenntniss abrogirt und ein anderes abgefasst, die Gegenpartei an dem von Antiochien in encaeniis (341) festgehalten wissen wollte, verliessen jene, nachdem bis zum Abend discutirt worden war, die Sitzung, und unterzeichneten Georg von Laodicea und seine Anhänger — ob auch die Homousiasten und unter ihnen Hilarius von Poitiers, ist ungewiss — hinter verschlossenen Thüren das antiochenische Glaubensbekenntniss. Nun gingen auch die anderen vor. Am dritten Tage verlas der kaiserliche Kommissär Leonas eine Glaubensformel des Acacius, welche auch Georg von Alexandrien und die übrigen zu Acacius Haltenden unterschrieben: „Wir fliehen nicht vor der authentischen Glaubenserklärung, welche zu Antiochien in encaeniis veröffentlicht wurde, zurück, sondern führen sie voraus an, wenn auch unsere Väter zumeist zu dem damals gegebenen Zwecke zusammengekommen waren. Nachdem aber die Ausdrücke *ὁμοούσιον* und *ὁμοιούσιον* viele in früheren Zeiten verwirrt haben und noch jetzt verwirren, ausserdem neulich der Ausdruck *ἀνόμοιον* in Betreff des Verhältnisses des Sohnes zum Vater als Neuerung von einigen eingeführt worden sein soll, so verwerfen wir deshalb sowohl das *ὁμοούσιον* als das *ὁμοιούσιον* als der Schrift unbekannt, belegen das *ἀνόμοιον* mit dem Anathem und halten dafür, dass alle diejenigen, welche so denken, ausser der Kirche stehen. Wir bekennen aber unbezweifelt, dass der Sohn dem Vater ähnlich ist, nach dem Apostel, der vom Sohne sagt: „Welcher ist das Bild Gottes, des Unsichtbaren“ (Kol. 1, 15). Wir bekennen also und glauben an Einen Gott, allmächtigen Vater, Schöpfer Himmels und Erde, der sichtbaren und unsichtbaren Dinge. Wir glauben aber auch an unseren Herrn Jesum Christum, seinen Sohn, der aus ihm, ohne ihn zu verändern (*ἀπαθῶς*), vor allen Zeiten geboren wurde, Gott Logos aus Gott, eingeboren, Licht, Leben, Wahrheit, Weisheit, durch den alles ge-

worden ist, was im Himmel und auf Erden ist, Sichtbares und Unsichtbares. Wir glauben, dass dieser am Ende der Zeiten zur Tilgung der Sünde Fleisch aus der heiligen Jungfrau Maria angenommen hat, Mensch geworden ist, für unsere Sünden gelitten hat, auferstanden und in den Himmel aufgefahen ist, sitzt zur Rechten des Vaters und wiederkommen wird in Herrlichkeit, zu richten Lebende und Todte. Wir glauben auch an den hl. Geist, den der Heiland unser Herr auch Paraklet genannt hat, versprechend, dass er ihn nach seinem Weggange den Jüngern senden werde, den er auch sandte, durch den er auch die in der Kirche Glaubenden und im Namen des Vaters und des Sohnes und des hl. Geistes Getauften heiligt. Wer ausser diesem Glauben etwas anderes verkündigt, gehört nicht der Kirche an“ (Socr. II. 40).

Dieses Glaubensbekenntniss hat insofern für unsere Frage einen Werth, als man aus ihm Georgs kirchliche Stellung genau erkennen kann. Er war ihm zufolge aber vor allem kein Anomöer (gegen Theodoret. II. 23 und Epiphan. haer. 76) und bekannte sich mit den anderen Konzilsmitgliedern zu dem Glaubensbekenntnisse von Antiochien in encaenis, nur insofern über dasselbe hinausgehend, als dieses das *ὁμοούσιον* gar nicht erwähnt, Georg es aber wegen der darüber entstandenen und noch immer fortdauernden Streitigkeiten zugleich mit dem *ὁμοιοούσιον* verwirft und dennoch die Aehnlichkeit des Sohnes mit dem Vater bekennt. Freilich findet es Hilarius tadelnswerth, dass es heisse: ähnlich mit dem Vater, nicht mit Gott, woraus er folgert: sie wollten sagen: der Sohn sei Gott unähnlich. Das scheint mir indessen zu weit gegangen, da das Glaubensbekenntniss die Aehnlichkeit ausdrücklich mit dem Apostel auf den unsichtbaren Gott bezieht.

Wichtiger müsste der Vorgang in der vierten Sitzung erscheinen, in welcher die Acacianer auf die Frage: wie sie es verstehen, dass der Sohn dem Vater ähnlich sei? erklärt hätten: nur dem Willen, nicht der *οὐσία* nach sei der Sohn dem Vater ähnlich; allein dem widerspricht ihre eidliche Ver-

sicherung in Konstantinopel, sie behaupteten keineswegs, dass der Sohn der Substanz nach dem Vater unähnlich sei (Sozom. IV. 23). Man kann indessen darüber hinweggehen, da nichts davon gesagt ist, ob auch Georg jene Ansicht vertrat oder in welchem Sinne er die Aeusserung auffasste; denn die Worte: nur dem Willen, nicht der *οὐσία* nach sei der Sohn dem Vater ähnlich, können auch bedeuten: der Sohn ist „Gott Logos“, wie es in ihrem Glaubensbekenntnisse heisst, und das ist eben seine Natur, seine *οὐσία*, wie die des Vaters das Gott-der-Vatersein, wonach dann allerdings eine *ὁμοουσία* wie eine *ὁμοιουσία* geleugnet werden konnte.

Mit dieser vierten Sitzung schloss das eigentliche Konzil, da sich der kaiserliche Kommissär Leonas zur Wiederaufnahme der Sitzungen nicht mehr bewegen liess. Es war demnach auch nur eine ausserkonziliare Versammlung, wenn die Majorität gleichwohl noch zusammentrat, um über die gegen eine Anzahl von Bischöfen erhobenen Anklagen zu erkennen. Auch Georg wurde mehrmals von ihr zum Erscheinen aufgefordert und da er sich nicht stellte, zugleich mit mehreren anderen abgesetzt, nicht aber, wie Asterius u. a., aus der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen. Selbstverständlich kümmerte sich aber Georg nicht um diesen Spruch und kehrte, wie es scheint, von Seleukia aus nach Alexandrien zurück (Hefele I, 719), obwohl die *historia acephala* ihn erst am 26. November 361 dort ankommen lässt. Auf dem Konzil von Konstantinopel 360, das ihm in einem Schreiben die Verdammung des Aëtius, des Begründers des Anomöismus, mittheilte, war er wenigstens nicht mehr (Theodoret. II. 24).

In Alexandrien standen die Dinge für Georg nicht günstig. Die Bewohner hatten inzwischen durch den Notar Paulus erfahren müssen, dass der Kaiser ihnen gegen Georg Unrecht gegeben habe, und viele von ihnen waren sogar wegen des Papas gestraft worden. Dann hatten der Eparch Faustinus und der Dux Artemius, „um den Bischof Athanasius aufzusuchen, das einfache Haus und die kleine Zelle des allzeit keuschen Eudämonis betreten und diesen grausam gemartert“,

war Artemius an der Spitze seiner Truppen sogar ins Kloster Phbou, am östlichen Nilufer, wo er Athanasius vermuthete, gedungen (Larsow S. 37), und hatte sich nach Sozomenus zu den übrigen Gegnern Georgs ein neues feindliches Element gesellt — die Mönche, welche ihn der Perfidie und Arroganz beschuldigten und wegen ihrer Tugend und philosophischen Lebensweise die Menge auf ihrer Seite hatten (Sozom. IV. 10). Es bedurfte nur eines Anlasses, und der Volkshass musste sich Luft machen. Doch wie wenn Georg die Gefahr, in welcher er schwebte, nicht gekannt hätte, fuhr er auch nach seiner Rückkehr fort, in seiner früheren Weise zu handeln. Heiden und Christen, erzählt Sozomenus, welche nicht wie er dachten, nicht wie er Gott verehrten, wurden von ihm unterdrückt und verfolgt, bis er endlich an die Zerstörung eines Tempels ging und dadurch die Volkswuth gegen sich entfesselte — eine Thatsache, welche feststeht, aber von den Schriftstellern verschieden erzählt wird.

Nach Ammianus Marcellinus hätte Georg, als er an dem Tempel des Genius vorüberging, und nachdem Fackeln an das Gebäude gelegt, gesagt: „Wie lange wird dieses Grabmal noch stehen?“ — eine Aeusserung, die viele, welche sie hörten, wie ein Blitz getroffen habe, weil sie fürchteten, „dass er auch ihn zu zerstören trachte,“ und sie, so viel sie konnten, im Geheimen Anschläge zu seinem Verderben habe schmieden lassen. Als nun gar die erfreuliche Kunde eingetroffen, Artemius sei hingerichtet worden (*ex duce Aegypti Alexandrinis urgentibus atrocium criminum mole supplicio capitali multatus est*), sei das Volk, gehoben von der unerwarteten Freude und knirschend vor Wuth, auf Georg eingedrungen und habe ihn gefangen, verschiedenartig gepeinigt und mit den Füßen zertreten. Zugleich mit ihm seien aber auch der Vorsteher der Münze Drakontius und der Comes Diodorus, welche sich ebenfalls an dem heidnischen Kult vergangen hatten, getödtet worden. Doch damit nicht zufrieden, habe die unmenschliche Menge noch die zerfleischten Leichname der Gemordeten auf Kameele geladen, ans Ufer oder an den See (*litus, al. lacus*) geführt und ver-

brannt, die Asche aber ins Meer (oder in den Mareasee, Marea, *Maqéia*?) gestreut (XXII. 11, 7—10).¹⁾

Nach Sokrates, dem Sozomenus nacherzählt, hätte Georg das längst verlassene und leere Mythräum, welches Kaiser Constantius der alexandrinischen Kirche geschenkt hatte, reinigen lassen, um eine Kirche dort zu bauen. Als man nun bei dieser Arbeit eine tiefe Höhle mit den Mysterien der Heiden und Schädel von Jünglingen und Greisen, welche einst dort geschlachtet worden, gefunden, hätten die Christen die Mysterien zur Schau und zum Spott öffentlich ausgestellt und die nackten Schädel der Menge gezeigt. Diesen Spott hätten die Heiden nicht ertragen: zornentbrannt wären sie auf die Christen eingestürzt und hätten viele von ihnen hingemordet, den Georg aber aus der Kirche, wo er nach Philostorgios eben einem Konzil präsidirte und die aëtianisch Denkenden zur Unterschrift des gegen Aëtius gerichteten Schreibens der Synode von Konstantinopel zwang (ex libr. VII. 2), herausgezogen, auf ein Kameel gebunden, zerfleischt und zugleich mit dem Kameel verbrannt (III. 2).

Und ebenso schildert gleich nach Georgs Tode Epiphanius dessen Ende. Von den Heiden umzingelt, habe Georg vieles leiden müssen; darauf habe man ihn auf ein Kameel gesetzt, mit Knütteln geschlagen und beinahe durch die ganze Stadt gezogen, — Misshandlungen, unter denen er seinen Geist aufgegeben. Den Leichnam aber habe man zugleich mit vielen Gebeinen von Thieren und Bestien verbrannt, die Asche in die Winde zerstreut (haer. 76).

Doch so summarisch war nach der um 385 in Alexandrien geschriebenen *historia acephala* das Verfahren nicht. Sie

¹⁾ Diese Exekution scheint in Alexandrien öfter vorgekommen zu sein. So zitiert Euseb. h. e. IV. 41 aus einem Schreiben des Alexandrinischen Bischofs Dionysius an Bischof Fabius von Antiochien: *Alter nomine Cronion qui Eunus cognominabatur, nec non et senex ipse Julianus, quum Christum confessi essent, per universam urbem . . . camelis insidentes, flagris sublimes verberati. tandem ardentissimo igne circumfusa totius populi multitudo consumpti sunt.*

erzählt: Fünf Monate nach dem Notar Paulus und nach einer Abwesenheit von drei Jahren und zwei Monaten ist Georgius am 26. November 361 nach Alexandrien zurückgekehrt, hat aber nur drei Tage dort in Sicherheit zugebracht; denn als am vierten Tage nach seiner Rückkehr der Präfekt Gerontius den Tod des Konstantius und die Alleinherrschaft des Julianus verkündigte, erhoben die Alexandriner und Alle ein Geschrei gegen Georg, nahmen ihn in Haft, fesselten und warfen ihn in den Kerker, wo er 24 Tage blieb. Am 25. Tage holte fast das ganze Volk der Stadt ihn zugleich mit dem Comes Drakontius, dem Vorsteher der fabrica Dominica, quae dicitur Caesarium, aus dem Kerker, tödtete beide, führte ihre Leichname mitten durch die Stadt, den des Georg auf einem Kameel, den des Drakontius an Stricken, und verbrannte sie, nachdem es ihnen diese Beschimpfungen angethan, um die siebente Stunde (Larsow S. 38).

Die Thatsache steht demnach fest, dass Georg gefesselt, in den Kerker geworfen, getödtet und verbrannt, seine Asche aber entweder ins Meer (Maream?) nach Ammianus Marcellinus oder in die Luft nach Epiphanius zerstreut wurde, — und ich konstatire sie, weil ich später darauf zurückkommen werde.

Die grausame That machte ungeheures Aufsehen und veranlasste sogar Kaiser Julian, den Alexandrinern darüber Vorwürfe zu machen (ep. 10). Wenn sie, wie er vermuthet, Zorn und Wuth, die sie übermannt, geltend machten, so könne er diese Entschuldigung nicht angehen lassen. „Sagt mir, beim Serapis, welche Unthaten waren es, derentwegen ihr euren Unmuth an Georg ausliesset. Ihr werdet sagen, dass er Konstantius hochseligen Angedenkens gegen euch aufreizte und ein Heer in die heilige Stadt führte, dass der Strategos Aegyptens den heiligsten Tempel des Gottes nahm, die Bilder, Weiheschenke und den Schmuck der Tempel raubte, über euch, als ihr darüber mit Recht unwillig waret und den Gott oder vielmehr seine Schätze schützen wolltet, ungerechter und unbilliger Weise Bewaffnete zu schicken wagte, der aber vielleicht, mehr Georg als Konstantius fürchtend, sich selbst vor-

sah.“ Aber trotzdem hättet ihr nicht eigenmächtig vorgehen, sondern die Gerechtigkeit walten lassen sollen; sie hätte euch unschuldig und rein von jedem Verbrechen bewahrt, den aber, welcher unsühnbare Verbrechen begangen, gestraft und die Verächter der Götter gewitzigt. Unlängst habe ich euch in einem Schreiben gelobt; „jetzt, bei den Göttern, kann ich euch eurer Gesetzwidrigkeit wegen nicht loben. Ein Volk wagt es, wie Hunde einen Menschen zu zerfleischen,“ ohne sich dessen nachher zu schämen. „Aber Georg verdiente, solches zu leiden. Gewiss, ja ich gestehe, vielleicht noch Schlimmeres und Bittereres,“ aber ich kann nicht zugeben, dass er es von euch leiden musste. Dafür sind die Gesetze da, die von allen privatim und öffentlich beobachtet werden müssen. Doch will ich es bei dieser Mahnung bewenden lassen und nicht strafend gegen euch einschreiten.

Nach Ammianus Marcellinus wäre der Kaiser zu dieser Milde durch den Umstand bewogen worden, dass die zu grausamem Tode geführten erbarmungswürdigen Menschen mit Hilfe der Christen hätten vertheidigt werden können, wenn nicht alle unterschiedslos von Hass gegen Georg erfüllt gewesen wären. Und diese schlimme Anklage scheint auch die *historia acephala* zu bestätigen, wenn sie beim Ausbruch der Empörung „die Alexandriner und alle“ gegen Georg schreien, ihn fesseln und in den Kerker werfen und nur an seinem Tode „fast das ganze Volk der Stadt“ betheiligt sein lässt. Es ging auch sogleich die Rede, entweder dass, wie Philostorgius angibt, Athanasius selbst durch seinen Rath zu dem Verbrechen aufgestachelt habe, oder dass diejenigen Georg gemordet haben, welche ihn um des Athanasius willen hassten (Socr. III. 3). Erst Sozomenus lässt die Arianer selbst das Gerücht verbreiten (V. 7). Aber es bleibt immerhin merkwürdig, dass beide den Verdacht nicht durchaus abzuweisen wagen. So erklärt Sokrates: „Ich meine, dass die Hassenden in Aufständen mit den Unrecht Thuenden zugleich angreifen; wenigstens beschuldigt das Schreiben des Kaisers (Julian) mehr die Heiden als die Christen,“ und Sozomenus schreibt: „Ich glaube, es war mehr die That

der Heiden, wenn ich erwäge, dass sie mehr und schwerere Gründe des Hasses gegen Georg hatten... Und dass es sich so verhalte, bezeugt der Kaiser selbst, der es gewiss nie gestanden hätte, wenn ihn nicht die Wahrheit selbst dazu gezwungen hätte; denn ich meine, er würde es lieber gesehen haben, dass die Christen oder andere die Mörder des Georg gewesen wären, als die Heiden.“

Wie dem immer sein möge, sogar dem Heiden Ammianus Marcellinus kommt sogleich der Gedanke, Georg und seine Genossen seien christliche Märtyrer, indem er die Mörder aus dem Grunde Georgs Asche in das Meer streuen lässt, damit ihm nicht, wie anderen christlichen Märtyrern, eine Kirche errichtet werde (*cineres proiecit in mare id metuens, ut clamabat, ne collectis supremis aedes illis extruerentur ut reliquis, qui deuiare a religione compulsi pertulere cruciabiles poenas, ad usque gloriosam mortem intemerata fide progressi, et nunc martyres appellantur*, XXII. 11, 10). So dachten ohne Zweifel auch die Athanasianer, nicht aber, wenn darüber auch nichts gemeldet wird, die Georgianer und die Semarianer überhaupt. Sie waren geradezu gezwungen, Georg als christlichen Märtyrer zu betrachten, und es wird sich zeigen, dass sie es wirklich thaten, und dass der Kult des Georg gerade in Alexandrien seinen Ursprung hat. Wurde doch auch der mit Georg so eng verbundene Dux Artemius, den man gewöhnlich unter dem von Kaiser Julian erwähnten Strategos Aegyptens (al. *βασιλεύς τῆς Αιγύπτου*) versteht, als Märtyrer, und zwar zunächst von den Semarianern, gefeiert.

Doch auch die Nicäner legten sich schon ein Jahrzehnt nach Georgs Tode die Frage vor, ob er nicht als Märtyrer gefeiert werden müsse. Denn so ist Epiphanius (haer. 76) zu verstehen, nicht, wie Pontanus meint, dass er den bereits von einigen begonnenen Kult des Georg tadeln wollte (p. 79), worauf dann allerdings Papebroch antworten konnte, Pontanus habe mala fide den Epiphanius dafür angeführt, dass zu seiner Zeit einige Georg als Märtyrer zu verehren angefangen hätten (Acta SS. April. III, 113). Davon sagt Epiphanius nichts,

aber auch Papebroch hat mit dieser Antwort das Zeugniß des Epiphanius nicht überhaupt beseitigt. Die Hauptsache ist vielmehr, dass Epiphanius zuerst Georg als Arianer darstellt: Er habe den Aëtius, den Urheber des Anomöismus, zum Diakon geweiht (was unrichtig ist) und sei der Bischof der Arianer und Meletianer zugleich gewesen, der nämliche, der auf die schon oben geschilderte Weise ermordet und verbrannt worden sei; dass er dann aber fortfährt: „Wegen des Georg könnte uns jemand den Einwurf machen: Wenn er dieses von den Heiden gelitten hat, kann er nicht als Märtyrer betrachtet werden?“ Muss diese Frage, sofern sie einen Semarianer betraf, schon überraschen, so noch mehr die darauf gegebene Antwort: „Gewiss; wenn er für die Wahrheit einen solchen Kampf bestanden und von den Heiden aus Missgunst oder wegen des Bekenntnisses des christlichen Namens diese Strafen erlitten hätte, so würde er zweifellos unter die Märtyrer und in Wahrheit unter die nicht kleinen zu versetzen sein“ (*ὅπως ἐν μάρτυροι καὶ οὐκ ἐν μικροῖς ἐτέτακτο*); aber nicht wegen des Bekenntnisses Christi habe er dies ausgestanden, sondern wegen der Unthaten und Gewaltthätigkeiten, mit welchen er zur Zeit seines Episkopats, wie er diesen immer geführt haben mag, die ganze Stadt und das Volk unterdrückt hat u. s. w. Dass Georg Arianer und der Gegenbischof des Athanasius war, das hätte es also nicht unmöglich gemacht, ihn als Märtyrer zu betrachten und zu verehren; die einzige Frage ist vielmehr die: Ist Georg von den Heiden aus Missgunst oder um des christlichen Bekenntnisses willen gemordet worden? Epiphanius, der merkwürdigerweise Georg nicht als den „Götterfeind“ kennt und sein Auftreten gegen den heidnischen Kult verschweigt, verneint allerdings die Frage, aber gerade aus seiner Erörterung ergibt sich mit Nothwendigkeit die Folgerung, dass diejenigen, welche sie bejahten, nicht nur das Recht, sondern die Pflicht hatten, Georg als Märtyrer zu feiern, und zwar *οὐκ ἐν μικροῖς μάρτυροι*, also als Megalomartyr, als welcher er wirklich später verehrt wurde, gleichwie sein Gefährte, der Dux Artemius (Simeon Metaphr. bei Migne 115, 1160).

Die nächste Entwicklung ist, da positive Zeugnisse nicht darüber aufklären, dunkel. Doch meine ich, einige Spuren entdeckt zu haben, welche die Lücke auszufüllen geeignet sein dürften. Es wurde oben bemerkt, dass die Anhänger und Gesinnungsgenossen Georgs, welche sich ja in Alexandrien noch länger hielten und unter Kaiser Valens aufs neue im Reich erstarkten, sich ihren Glaubenszeugen nicht entreissen lassen konnten. Dann musste aber eine ihrer nächsten Sorgen die Abfassung eines Martyriums für Georg sein, um die Erinnerung an sein Geschick wach zu erhalten. Nun ist ein solches allerdings nicht mehr vorhanden, aber wenn sich noch in den sehr späten Uebersetzungen der Legende Spuren nachweisen lassen, welche auf eine bestimmte Zeit, Gegend und kirchliche Richtung hindeuten, so müssen sie wohl zur Grundlage der Legende gehört haben. Das ist hier wirklich der Fall. So, wenn in dem Gebet vor der ersten Hinrichtung, welches noch gegenwärtig eine Formel eines Glaubensbekenntnisses zur Grundlage hat, Phrasen vorkommen, welche auf Origenes und das Alexandrinische Symbolum sowie auf die semiarianischen Symbole des 4. Jahrhunderts hinweisen, z. B. im Sangallensis (= S, Ber. der k. sächs. Ges. der Wiss. 1875, XXVII, 296) c. 8: Deus, qui es ante omnem creaturam und qui ante secula eras. Origenes: ante omnem creaturam natus ex Patre; Forma Alexandrina: τὸν πρὸ αἰώνων εὐδοκίᾳ τοῦ πατρὸς γεννηθέντα; Professio Arian: τὸν ἐξ αὐτοῦ πρὸ πάντων τῶν αἰώνων γεγεννημένον (Denzinger Enchir.³ p. 6); Socr. II. 10 (und 30): πρὸ πάντων τῶν αἰώνων ὑπάρχοντα, und: τὸν γεννηθέντα πρὸ πάντων τῶν αἰώνων ἐκ τοῦ πατρὸς, — Phrasen, welche Denzinger (p. 6) geradezu als dem Arius und den arianischen Formeln eigenthümlich erklärt. Und das nämliche gilt von S c. 8: domine deus, quia tu voluisti apparere in tempore novissimo de celo sancto tuo, denn auch diese Phrase ist ächt Alexandrinisch, wie Denzinger zeigt, und kommt immer wieder in semiarianischen Bekenntnissen vor (Socr. II. 10 (zweimal). 30).

Die gleiche Erscheinung bietet aber auch die Version des Gallicanus (= G, Ber. der k. sächs. Ges. der W. 1874. 26, 53).

G c. 8: Memor sum domine Jesu Christe mandatorum tuorum, cuius imperium permanet in eternum et in seculum seculi, von welchem Satze der zweite Theil wieder der Forma Alex. eigenthümlich ist und sich in den semiarianischen Bekenntnissen wiederholt (Socr. II. 18. 19. 30). Ferner G c. 8: Antequam caelum et terram faceres ipse es . . . quem nullus hominum novit, eine Formel, welche, soweit ich augenblicklich sehe, ebenfalls nur in semiarianischen Symbolen, an deren Abfassung Georg selbst theilgenommen war, sich findet (*καὶ τούτου τὴν γένεσιν . . . μὴδὲνα γινώσκειν*, Socr. II. 30. 37). Endlich auch in G c. 8: domine deus meus, qui in postera tempora misisti nobis unicum filium tuum d. J. C.,¹⁾ welche letzte Phrase sich auch in der koptischen Uebersetzung findet: O Lord God Who, in the last days, send into the world Thy only begotten Son (Budge S. 211); und die folgende: I will worship one God the Father of our Lord Jesus Christ (S. 205) kommt meines Wissens nur im Symbolum apostolicum der Alexandrinischen Kirche vor: *Πιστεύω εἰς ἓνα . . . θεόν, τὸν πατέρα τοῦ Χριστοῦ*.

Ich schliesse daraus, dass die ursprüngliche Legende des Georg wirklich in dem semiarianischen Kreise in Alexandrien, und zwar zu einer Zeit entstanden ist, wo die semiarianischen Symbole aus der Zeit Georgs noch in frischer Erinnerung und Geltung gewesen sein müssen. Ein ähnliches Beispiel bietet die Legende des Dux Artemius. Sie ist zwar ganz im nicänischen Sinne umgearbeitet, aber eine semiarianische Phrase der Synode von Antiochien in encaeniis (341), welche mehr oder weniger vollständig immer wieder von den Semiarianern, z. B. zu Sirmium und Seleukia, wo Georg selbst anwesend war, gebraucht wurde, ist doch darin stehen geblieben. Migne, 115,

¹⁾ G c. 8 (auch Budge S. 212): qui in ventris cubiculum virginis ei maiestas inclusit, quod nullus hominum potuit intelligere unicum dei filium natum d. J. C. — scheint auf die historia Josephi c. 14 zurückzugehen: peperit me in terra mysterio, quod nec penetrare nec capere potest ulla creatura, oder im sahidischen Text: genuit me mater mea in spelunca, quam nec nominare licet nec quaerere, neque est in tota creatione homo, qui eam noverit . . . Tischendorf, Evang. apocr.² p. 128.

1207: Deus ex Deo, solus ex solo, rex ex rege, qui es . . . Socr. II. 10: Deum ex Deo, totum ex toto, solum ex solo, perfectum ex perfecto, regem ex rege (vgl. Socr. II. 37. 41). Der Verfasser der ursprünglichen Artemius-Legende 'muss daher in der Zeit gelebt haben, wo man noch an diesen Bekenntnissen festhielt, also nicht lange nach dem Tode des Artemius. Wenn man aber für diesen Genossen des Georg ein Martyrium abgefasst hat, so gewiss noch eher für den letzteren.

Doch auch bei den Nicänern tritt in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts, wenigstens in der Behandlung des Dux Artemius, insofern eine Aenderung ein, als auch sie ihn als Märtyrer für den christlichen Glauben bezeichnen — ein Stadium der Entwicklung, das uns in Theodoret's Kirchengeschichte entgegentritt, wo Artemius nicht blos unter die Blutzeugen während der julianischen Regierung gezählt wird, sondern es ausdrücklich von ihm heisst: Sogar Artemius, den Dux militum per Aegyptum, beraubte der Kaiser seiner Güter und enthauptete er, weil er während seiner Amtsführung unter Konstantius sehr viele Idole zertrümmert hatte (III. 14). Und ebenso tritt eine Wendung in der Behandlung des Georg ein; man anerkennt auch bei ihm, er sei um des christlichen Bekenntnisses willen gestorben und als Märtyrer zu verehren. Nun kann freilich nicht auf Jahr und Tag, auch nicht auf ein Jahrzehent bestimmt werden, wann dies geschah, da ein bis daher festgehaltenes Zeugniß, das sogenannte Decretum Gelasii P., wie ich schon 1888 in diesen Berichten nachgewiesen habe, dem P. Gelasius nicht angehört¹⁾ und, wie ich jetzt hinzusetze, kaum vor Justinians I. Tode (565) verfasst sein kann. Doch wenn auch dieses Zeugniß hinwegfällt, so muss Georg dennoch in der zweiten Hälfte des 5. oder spätestens in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts ein in der katholischen Kirche anerkannter und verehrter Heiliger geworden sein, da nunmehr die zuver-

¹⁾ Mein Ergebniss bestätigt Działowski, Isidor und Ildefons als Literaturhistoriker, in den „Kirchengeschichtl. Studien, herausg. von Knöpfler“ etc. IV. 2, S. 80. 98.

lässigen Nachrichten über Kirchenbauten zu seinen Ehren beginnen. So bei Prokop, der von Kaiser Justinian I. berichtet: *ἐν τε Νικοπόλει τὸ τῶν τεσσαράκοντα πέντε καλούμενον μοναστήριον, καὶ ἱερὸν Γεωργίῳ τῷ μάρτυρι ἐν Βιζανοῖς ἐδείματο* (de aedif. III. 254, 2, Bonn. Ausg.). Und in die gleiche Zeit ungefähr reicht schon das von P. Gregor erwähnte Kloster des hl. Georg auf der massa Maratodis auf Sicilien.

Diese Wendung in der Verehrung Georgs musste natürlich auch eine Katholisirung seines Martyriums zur Folge haben; denn als Gegenbischof des hl. Athanasius durfte er da nicht mehr erscheinen. So geschah es ja auch mit dem Dux Artemius. Seine, wie oben gezeigt, aus semiarianischem Kreise stammende Legende wird, soweit es der Uebersetzer verstand, der semiarianischen Spuren entkleidet: Artemius erscheint ebenso als glühender Liebhaber des nicänischen Glaubens, wie Kaiser Konstantius, der nur zuletzt, als er im Begriffe steht, gegen Julian zu ziehen, „von den gottlosen Arianern gegen das Homöousion aufgebracht“ wird und ein Konzil nach Nicäa berufen will. Sonst erinnert an den geschichtlichen Artemius noch, dass er Dux in Aegypten war, aber von seiner Amtsthätigkeit und seiner Beziehung zu den Alexandrinischen Bischöfen Georg und Athanasius wird nichts erwähnt. Er erleidet auch nicht den Tod, wie Ammianus Marcellinus angibt, auf Drängen der Alexandriner und wegen der Menge seiner Verbrechen oder wegen Zerstörung der Götterbilder, wie Theodoret erzählt, sondern wegen seiner Betheiligung an der Ermordung von Julians Bruder Gallus. Da aber dieses einen Anspruch auf den Titel eines Märtyrers nicht begründen kann, so fingirt der Uebersetzer, Julian habe Artemius Begnadigung angeboten, wenn er den Göttern opfere u. s. w. Es steht somit nicht nur die Thatsache fest, dass man wirklich, wenn man es für gut fand, Heiligen eine ganz neue Legende unterschob, sondern auch die Art und Weise, wie man dabei verfuhr, erkennt man aus dieser Uebersetzung der Artemius-Legende. Wie hier, brauchte man bei Georg nur seine geschichtliche Beziehung zu Alexandrien und Athanasius zu unterdrücken und den Alexandri-

nischen Vorgängen ein Verhör vor einem Kaiser zu substituiren, und man hatte, was man wünschte. Es geschah dies aber am leichtesten dadurch, dass man seinen bischöflichen Charakter strich und ihn als einen jungen Krieger darstellte, was bei Georg um so näher lag, als er thatsächlich in seinen jüngeren Jahren Militärbeamter war.

Das ist aber keine blosse Vermuthung, sondern ein nachweisbares weiteres Stadium in der Entwicklung der Georgslegende. Es geht nämlich, wie schon Gutschmid (Ber. der sächs. Ges. der Wiss. 1861. 13, 183) gesehen hat, der jetzt bekannten ältesten Version der Legende noch eine andere voran, welche dadurch charakteristisch ist, dass sie das Martyrium Georgs noch nicht mit seiner Enthauptung, sondern mit seiner Verbrennung schliesst, und am ausführlichsten bei Venantius Fortunatus (Carm. lib. II. 12) erhalten ist:

De basilica S. Georgi

Martyris egregii pollens micat aula Georgi,
 cuius in hunc mundum spargitur altus honor:
 carcere caede fame vinclis site frigore flammis
 confessus Christum duxit ad astra caput:
 qui virtute potens orientis in axe sepultus
 ecce sub occiduo cardine praebet opem.
 ergo memento preces et reddere vota, viator:
 obtinet hic meritis quod petit alma fides.
 condidit antistes Sidonius ista decenter,
 proficiant animae quae nova templa suae.

Die gleiche Version der Legende mit dem schliesslichen Verbrennen des Georg vertritt das syrische Festbrevier, aus welchem Zingerle in der „Zeitschrift der Deutschen morgenländischen Gesellschaft“ (15, 645) mittheilt, es werde „erzählt, die Asche des im Morgenlande hochgefeierten Märtyrers Georgius sei nach seinem Feuertode auf die Berge weithin zerstreut worden auf Befehl des Tyrannen; da 'Gebot Christus der König Allen Gebirgen: Bewahret mir sorgsam Diese Asche auf'.“

Diese Version ist auch dadurch wichtig, dass sie die Asche Georgs auf die Berge statt ins Meer oder in den See streuen lässt, wofür vielleicht Epiphanius massgebend war, nach dem sie ebenfalls nicht ins Meer, sondern in die Winde gestreut wird.

Endlich stimmt zu dieser Version auch die Georgslegende der Moslems bei Mas' ūdi, welche, obwohl sie bereits eine dreimalige Ermordung und eine zweimalige Wiedererweckung kennt, dennoch mit der Verbrennung Georgs schliesst. One of the persons who live after Christ, in the Fatrah,¹⁾ was George. His birth fell within the lifetime of some of the apostles. God sent him to the King of el-Mausil, to call him to the true religion, and through the King killed him, God restored him to life, and sent him a second time to him: the King killed him again; but God resuscitated him once more, and sent him a third time: now the King burnt him, and threw the ashes into the Tigris. God destroyed the King, and all his subjects who had followed him. So the story is related by believers of the Scriptures, and in the books on the beginning and on the biography (of Mohammed), by Wahb Ben Monabbih and others authors (Sprenger, El-Mas' ūdi's historical Encyclopaedia p. 128).

Hier ist die ursprüngliche historische Begebenheit, dass Georgs Asche ins Meer oder in den See gestreut wurde, zweifellos nur deswegen durch den Tigris ersetzt, weil Mas' ūdi Georg zu dem König von Mosul senden lässt.

Aber ist — das ist die Frage — der Georg des Venantius Fortunatus der Georg von Alexandrien? Ganz gewiss. Man braucht zum Beweise nur die Quellen mit ihm zu vergleichen: Hist. acephala: in carcere ferro vinctus . . . occiderunt . . . combusserunt (Larsow S. 38); Amm. Marc.: raptum . . . proterens et conculcans . . . exanimati . . . igne crematis; Epiphanius: ab gentilibus circumseptus ac multa perpressus . . . fustibus percussus . . . in iis suppliciis extinctus . . . post obitum concrematus; Sozomenus: vincula . . . carcerem . . . trucidant . . . incendio;

¹⁾ In der Periode zwischen Christus und Mohammed.

Venantius Fortunatus: *carcere caede . . . vinclis . . . flammis* — und die Identität des Georgius bei Venantius Fortunatus mit dem Alexandrinischen ist in die Augen springend. Doch ist Georg bei Venantius Fortunatus (wie auch bei Gregor von Tours de glor. mart. c. 101) bereits der bischöflichen Würde entkleidet, spielt sein Martyrium im Orient, und handelt es sich nur noch um das Bekenntniss Christi (*confessus Christum*), d. h. darum, dass er Christum nicht verleugnen und den Göttern nicht opfern wollte. Auch muss in dieser Version der Legende schon von einem Grabe des Georg die Rede gewesen sein, wenn Venantius Fortunatus nicht selbst, was wahrscheinlicher ist,¹⁾ den Zug wegen der viel und weit verbreiteten Reliquien des Heiligen hinzugefügt hat. Endlich scheint ihm ein ähnlicher Schluss vorgelegen zu haben, wie im Sangallensis. Denn wie hier (c. 20) die Stimme vom Himmel zu Georg sagt: *Per me ipsum iuro, quia, quicquid me petierit aliquis in nomine tuo, dabo illi*, so heisst es bei Venantius Fortunatus: *Ergo memento preces et reddere vota, viator: obtinet hic meritis quod petit alma fides*. Doch von mehrmaligem Tode und von Wiedererweckungen Georgs konnte er noch nichts wissen, da er sonst gewiss diese ganz aussergewöhnlichen Vorgänge erwähnt hätte.

Unterdessen, aber, wie sich unten zeigen wird, nicht vor ungefähr 450, war nach einer Notiz in dem sogenannten *Decretum Gelasii P.* die Legende wieder neu bearbeitet worden: *Item gesta sanctorum martyrum, qui multiplicibus tormentorum cruciatibus et mirabilibus confessionum triumphis irradiant . . . Sed ideo secundum antiquam consuetudinem singulari cautela in s. Romana ecclesia non leguntur, quia et eorum, qui conscribere, nomina penitus ignorantur, et ab infidelibus vel idiotis superflua aut minus apta, quam rei ordo fuerit, esse putantur: sicut cujusdam Quirici et Julittae, sicut Georgii aliorumque*

¹⁾ Weder S und G noch die koptische Uebersetzung wissen schon von einem Grabe des Märtyrers, und auch Dillmanns arabischer und syrischer Text scheinen noch nichts davon zu haben.

hujusmodi passiones, quae ab haereticis perhibentur compositae. Propter quod, ut dictum est, ne vel levis subsannandi oriretur occasio, in s. Romana ecclesia non leguntur. Nos tamen cum praedicta ecclesia et omnes martyres et eorum gloriosos agones, qui Deo magis quam hominibus noti sunt, omni devotione veneramur (Thiel, Ep. Rom. Pont. I, 458).

Hier ist aber zunächst einem Irrthum entgegenzutreten. Man hat nämlich, da man dieses Dekret für ächt hielt, bisher behauptet, P. Gelasius habe bereits 494 die Legende, welche später unter dem Namen eines Pascecras geht und in ihrer ältesten Gestalt in den Codices Gallicanus und Sangallensis erhalten sei, gekannt und verdammt. Das kann nicht der Fall sein, da das Dekret unächt und viel später verfasst ist. Gleichwohl enthält es dadurch, dass es die Legende Georgs in die engste Verbindung mit der des Quiricus und der Julitta setzt und beiden den gleichen Charakter zuschreibt, für unsere Frage einen wichtigen Fingerzeig. Geht man nämlich der Legende des Quiricus und der Julitta nach, so findet man, dass bereits vorher in der orientalischen Kirche selbst Anstoss an ihren Ungeheuerlichkeiten genommen wurde, und dass der Verfasser des sogenannten Decretum Gelasii seine Weisheit daher bezogen, also erst nach Justinians I. Tode geschrieben hat. Es beweist dies der gegen Ende der Regierung dieses Kaisers oder gleich darauf geschriebene Brief eines Bischofs Zosimus, worin er den Bischof Theodor von Ikonium fragt, ob auch in der Stadt der Lykaonier „jenes bei vielen, besonders aber bei Unwissenderen (*ἀγροικοδεστέροις*, *agrestioribus*; Ps.-Gelas. *ab idiotis*) beliebte Martyrium der Julitta und ihres Sohnes Quiricus, welches der Wahrheit Widersprechendes enthält und weder eine Ordnung noch eine Konsequenz in den Gedanken und Ausdrücken bewahrt, sich finde“ (*καὶ οὐδὲ τάξιν τινὰ σωζόν*, *neque ordinem servans*; Ps.-Gelas. *superflua aut minus apta, quam rei ordo fuerit*). Und darauf antwortet Theodor: Er habe jenes Machwerk erhalten und, nachdem er es genauer durchgegangen, gefunden, dass Zosimus recht habe. Er glaube, es sei eine Komposition der Manichäer oder anderer Häretiker

oder vielleicht auch von Heiden (*ἑτεροδόξων ἢ πολλάκις ἑθνηκῶν*; Ps.-Gelas. ab infidelibus . . . esse putantur . . . quae ab haereticis perhibentur compositae), eine lügenhafte Arbeit derjenigen, welche die Verkündigung der Wahrheit verlachen und das Kreuz Christi für ein Aergerniss und eine Thorheit erachten. Nachdem er nachgeforscht, berichte er nunmehr, was er über beide Märtyrer erfahren habe (Anal. Bolland. I, 201). Man sieht, Pseudo-Gelasius geht nur insofern über Theodor hinaus, als er auf die gleiche Linie mit der Quiricuslegende die des Georg und andere gleichartige stellt. Und er hatte Grund dazu. Denn offenbar hatte er eine Handschrift vor sich, in welcher wie gewöhnlich die Quiricuslegende mit der Georgs und ähnlichen verwandten,¹⁾ z. B. mit der des Christophorus,²⁾ verbunden war.

Diese „älteste litterarische Gestalt der Georgslegende“ glaubt man nun „in einer griechischen Vita erkannt zu haben, die uns hauptsächlich in den Bruchstücken eines griechischen Palimpsestes zu Wien und in zwei vollständigen lateinischen Bearbeitungen, denjenigen des Cod. Gallicanus in der Bibliothek der Bollandisten zu Brüssel und des Cod. Sangallensis in der Stiftsbibliothek zu S. Gallen Hs. 550, erhalten ist“. Von den Fragmenten des Wiener Palimpsestes vermuthet der Herausgeber Detlefsen auf Grund der Sprachformen der Niederschrift, dass sie dem 5. Jahrhundert angehören, und als Verfasser be-

¹⁾ Dillmann, Ueber die apokr. Märtyrergeschichten des Cyriacus mit Julitta und des Georgius (Sitzgsb. der Berl. Akad. 1897, Stück XXIII, 352) konstatirt die Verbindung beider in den von ihm besprochenen arabischen und syrischen Handschriften, aber ebenso im syrischen Manuskript des Vatikans und im karschunischen des Britischen Museums.

²⁾ Diese ist offenbar in Antiochien verfasst worden, da Christophorus die von ihm bekehrten Soldaten nach Antiochien hineinführt, um sich mit ihnen von Bischof Babylas taufen zu lassen. Wäre der rex oder imperator Dagnus, unter dem Christophorus gemartert wurde. (Acta SS. Julii IV, 146; Anal. Boll. I, 121. 517), wie es wahrscheinlich ist, mit dem Kaiser Dacianus der Georgslegende identisch, so wäre diese wahrscheinlich ebenfalls in Antiochien verfasst worden.

zeichnet er einen wenig gebildeten Geistlichen des 4. oder 5. Jahrhunderts, am wahrscheinlichsten einen Aegypter. Der Gallicanus und Sangallensis sollen zwei von einander unabhängige Uebersetzungen desselben griechischen Originals sein oder die Uebersetzung zweier unter sich abweichender griechischer Texte repräsentiren (Vetter p. XVII).

Dieser Ausführung kann ich schon aus dem Grunde nicht beistimmen, weil nach meiner vorausgehenden Darlegung der im Wiener Palimpsest repräsentirten Redaktion zwei frühere, die Alexandrinisch-semiarianische und die des Venantius Fortunatus, vorausgegangen sein müssen. Sie kann aber auch nicht „die älteste litterarische Gestalt“ der Legende sein, welche man von Pasceas geschrieben sein lässt, weil es in dem einzigen wichtigeren Fragmente bereits heisst, Georg werde während seines siebenjährigen Leidens dreimal sterben und dreimal auferweckt werden; sei er das vierte Mal gestorben, dann werde Jesus ihn bei sich aufnehmen. Denn wenn ich auch meine Annahme nicht belegen kann, dass die zu Grunde liegende Version so wenig als die Legenden des Christophorus und Artemius¹⁾ von einer Auferweckung von einem ein-, zwei- oder dreimaligen Tode etwas wusste, so kann ich doch zeigen, dass die dreimalige Wiedererweckung erst allmählig in die Legende Eingang fand. Es ergibt sich das unwiderleglich aus den von Dillmann zergliederten arabischen und syrischen Texten. Denn während der syrische Text Georg nur erst einmal vom Tode auferweckt werden lässt, nachdem er mit dem Rade getödtet, sein Leib in zehn Theile getheilt und die Stücke in eine Grube geworfen worden waren, wird er nach dem arabischen schon zweimal auferweckt, einmal nachdem er mit dem Rade getödtet, das anderemal, nachdem er mit einer Dreschmaschine zerrissen, dann verbrannt und seine Asche nach

¹⁾ In der vita Artemii sagt Julian: οὐ γὰρ ἐνὶ γε αὐτὸν ἐξαναλώσω θανάτῳ, ἀλλὰ μυρίοις; Artemius stirbt aber gleichwohl nicht vor der Enthauptung und wird auch nicht auferweckt, sondern in den grausamsten Leiden, die im Wesentlichen die nämlichen sind, wie die Georgs vor seiner ersten Auferweckung (G und S c. 9), am Leben erhalten.

allen Winden zerstreut worden war. Aber nach beiden Texten wird er schliesslich schon enthauptet (S. 355). Und das nämliche beweist auch die Legende der Moslems, welche Georg erst zweimal vom Tode auferweckt werden lässt.

Die Hauptfrage bleibt indessen: Ist auch der Georg der Pasecras-Redaktion noch der Alexandrinische? Sie wird schon deswegen zu bejahen sein, weil kein Mensch daran zweifelt, dass der Georg des Venantius Fortunatus, des syrischen Festbreviers und der Moslems, den ich als den Alexandrinischen Bischof nachgewiesen habe, auch der Georg der Pasecras-Redaktion ist; weil ferner noch in dieser mehrere Phrasen in dem Gebete Georgs vor seiner ersten Hinrichtung (S und G c. 8, auch die koptische Uebersetzung) nach Alexandrien und auf die semiarianischen Bekenntnisse hinweisen, und weil endlich auch der ein- oder mehrmalige Tod und die darauf folgenden Wiedererweckungen auf die Geschichte des Alexandrinischen Georg und die verschiedenartigen Traditionen von dem Streuen seiner Asche entweder ins Meer (See?) oder in die Winde oder auch auf die Berge zurückgehen. Aber freilich muss man dabei die schon dargethane allmälige Entwicklung der Legende mit einer ein-, zwei- und dreimaligen Todtenerweckung und infolge dessen die eigenmächtige Erfindung der Martern im Auge haben, um die Räthsel zu lösen.

Das schon mehrmals erwähnte Gebet mit seinen semiarianischen Spuren leitet, das erkennt man ohne Schwierigkeit, zur Todesszene über, welche nach Ammianus Marcellinus mit dem Werfen der Asche ins Meer (oder in den See?) endet. Ganz so, mit dem Werfen der Ueberreste Georgs in die Grube oder auch in den See, schloss ursprünglich die Pasecras-Redaktion, wie man an dem syrischen Text bei Dillmann sieht, der ganz summarisch erzählt: Georg sei mit dem Rade getödtet, sein Leib in zehn Theile getheilt und die Stücke in eine Grube geworfen worden; denn wenn er fortfährt, Georg sei darauf wieder erweckt und endlich enthauptet worden, so ist das eine spätere Zuthat, zu welcher ein neuer Uebersarbeiter sich nur deswegen veranlasst sah, weil er den zum Krieger gewordenen

Georg gemäss der bei den Römern gesetzlichen Hinrichtungsweise standesgemäss enthaupten lassen wollte. Das eine forderte das andere: Der Krieger musste enthauptet und zu dem Zwecke, wenn man die ursprüngliche Legende nicht ganz aufgeben wollte, vorher vom Tode wieder erweckt werden. Dass aber die ursprüngliche Pasecras-Redaktion wirklich mit dem Werfen der Ueberreste Georgs in die Grube oder in den See endete, das geht auch daraus hervor, dass sämtliche Versionen die erste Todesart in dieser Weise schliessen, besonders merkwürdig S c. 9, der statt Grube oder Brunnen noch zweimal See hat: Tunc iussit, ut ossa s. Georgii mitterentur in lacum, und: Michael, descende in lacum istum et iunge ossa Georgii, eine Version, welche nicht nur die Lesart „lacus“ des Ammianus Marcellinus wiedergibt, sondern m. E. die Annahme einer andern Redaktion neben der syrischen Dillmanns fordert. Es geschieht aber auch das Werfen der Ueberreste Georgs in die Grube oder in den See wie bei Ammianus Marcellinus aus der Erwägung: Ne aliquando eas inveniant christiani (S c. 9) oder: ne quis christianorum rapiat de membris eius ut suscitetur martyrium eius, et confidant in eum (G c. 9).

Nun phantasiren die Uebersetzer immer weiter. Da die ursprüngliche Redaktion des angeblichen Pasecras die Tradition über die Leidensgeschichte Georgs, wonach er nicht bloß ermordet, sondern auch verbrannt und seine Asche in die Luft oder auf die Berge zerstreut wurde, nicht erschöpfte, so musste diese Lücke ausgefüllt werden, und nachdem einmal eine Wiedererweckung eingeführt war, konnte man leicht noch eine zweite einfügen, um die Legende mit der Tradition in Uebereinstimmung zu bringen. Dieses Stadium der Entwicklung zeigt die arabische Version bei Dillmann. Nach ihr wird Georg schon zweimal vom Tode erweckt: „einmal, nachdem er mit dem Rade getödtet, sein Fleisch gebraten und den Hunden hingeworfen war, die es aber nicht anrührten, und das anderemal, nachdem er mit einer Dreschmaschine zerrissen, dann verbrannt und seine Asche nach allen Winden zerstreut worden war.“ Zu Grunde gelegt ist aber die Darstellung von Georgs Tode

bei Epiphanius: *concrematus, . . . ossibus in cinerem redactus, atque in ventos dispersus.*

Wieder Neues weiss die abgeschlossene Pasecras-Redaktion zu erzählen. Anfänglich behielt auch sie die Angabe des arabischen Textes Dillmanns bei, wie man noch deutlich an G c. 10 erkennt: *ut membra eius disrumperent et fierent sicut pulverem, quem proiciet ventus a facie terrae* (vgl. Budge S. 214); aber die Prozedur sank schon in G zu einer nebensächlichen, nicht mehr zum Tode führenden Marter herab, während sie in den anderen Handschriften bereits ganz verwischt ist und wie in G durch eine andere Art des wirklichen Feuertodes ersetzt wird. Der angebliche Pasecras ist aber dadurch selbst so unsicher geworden, dass er bei dieser von ihm ersonnenen Prozedur bald von übrig gebliebenen Gebeinen bald von Asche spricht und deshalb auch ein neues Verfahren mit den Ueberresten Georgs erdichtet, dem aber auch jetzt wieder der Ammianische Gedanke zu Grunde liegt, kein Christ solle von Georgs Gebeinen etwas nehmen und ihm ein Martyrium errichten können: *Tunc iussit imperator adduci caccabum aereum, et misit in eum picem . . . , et corpus sanctum ibi mitti precepit . . . Tunc bullibat caccabus et sibilat cubitos XV, et nuntiatum est imperatori quoniam solute sunt carnes, et ossa eius sicut cera facta sunt. Tunc iubet imperator cum ipso caccabo operire eum dicens: ne aliquis christianus accipiat de ossibus eius et faciat martyrium eius.* Erdbeben, Verdunklung der Sonne und grosse Finsterniss treten ein, der Herr aber steigt mit seinen Engeln herab und befiehlt dem Engel Michael: *Amen, dico tibi, effunde caccabum super terram et collige omnem pulverem et guttas, que erant altrinsecus, quod per bullientem effusa.* Dem Kaiser aber wird gemeldet: *Georgius resurrexit, cuius membra in caccabo aereo exarserant ab igne, et vivens deambulans in civitate docet christianos* (G c. 11. 12).

Damit nicht genug, muss Georg noch ein drittes Mal den Feuertod erleiden. Er brennt wie das vorausgehende Mal „wie Wachs“. Sein Leichnam wird aber auf den Gipfel eines hohen Berges gebracht, damit die Vögel des Himmels ihn verzehren,

und seine Gebeine über die Erde zerstreut, damit kein Christ davon nehme und Georg ein Martyrium errichte: Tunc iussit imperator eici eum de domo mulieris et venire in palatium. Et extenso eum fustibus carminare precepit, et cassidem igneam super capud eius poni precepit, et ungulis ferreis radi corpus eius, et defecerunt ministri eius operantes in eum et in nullis tormentis prevalebant ei. Iterum iussit candelas subponi per latera eius, et tribulatus est. Ardebat enim corpus eius sicut cera et . . . emisit spiritum. Tunc imperator portare corpus s. Georgii et in vertice montis excelsi poni precepit. Descendant, inquit, volatilia caeli et comedant eum, et ossa eius dispergant super terra, ne quis christianus vir aut mulier tollat de ossibus eius et recondat in linteum, et eum sibi pro medicina reservet, et suscitetur martyrium eius. Et positus est in vertice montis excelsi, qui dicitur Asinaris (S Seres, ebenso bei Budge S. 224). Das ist aber nichts anderes als eine Reminiscenz an die Tradition des syrischen Festbreviers, welches, wie wir wissen, die Asche Georgs nach seiner Verbrennung auf den Befehl des Tyrannen auf die Berge weithin zerstreuen, Christus aber allen Gebirgen befehlen lässt, ihm diese Asche sorgsam aufzubewahren. Nur müssen in dieser Uebearbeitung, weil sie Georg noch enthaupten lässt, die Ueberreste, statt aufbewahrt, sofort wieder ins Leben gerufen werden, was auf Befehl des Herrn der Engel Michael ausführt.

An den Uebearbeitungen der Pasecras-Redaktion fällt aber noch der Umstand auf, dass sie sämtlich keinen Abschluss haben. Denn obwohl sie Georg am Ende enthaupten lassen, so gibt doch keine an, was mit seinem Leichname geschehen ist. Es beweist dies zunächst, dass die Uebearbeiter noch nichts von einem Grabe Georgs wussten, dann aber noch, dass die Enthauptung auch in dieser Redaktion eine spätere Zuthat sein muss, dass also auch aus diesem Grunde die ursprüngliche Pasecras-Redaktion in der That, wie oben gezeigt wurde, mit dem Werfen der Ueberreste Georgs in eine Grube oder in den See geschlossen haben muss. Man hat denn auch später diesen Mangel beseitigt und ein Grab des Heiligen erfunden.

Die allmälige Ausbildung der Pasecraslegende liegt nunmehr klar vor uns, und es war ein fundamentaler Irrthum Gutschmids, wenn er meinte, in dem dreimaligen Sterben und Auferwecken sei ein ächt alterthümlicher und ursprünglicher Bestandtheil der Legende als Mithra-Mythus enthalten. Zuerst wird, wie im syrischen Texte Dillmanns, eine Enthauptung und zu diesem Zwecke eine Wiedererweckung von dem ersten Tode angefügt — ein Rahmen, den auch die übrigen Versionen beibehalten. Dann schiebt man, wie Dillmanns arabischer Text und G c. 10 zeigen, eine Verbrennung und Zerstreuung der Asche in die Winde ein, welcher Zusatz in den späteren Uebersetzungen durch eine andere Todesart ersetzt wird, und endlich wird noch eine dritte Verbrennung eingefügt, um die Ueberreste auf einem Berge aussetzen lassen zu können. Alle diese Zusätze, mit Ausnahme der Enthauptung, wurden aber dadurch veranlasst, dass man die verschiedenen über die Behandlung der Ueberreste Georgs umlaufenden Traditionen in die Legende aufnehmen wollte, wobei stets wie ein Refrain die Angabe Ammians wiederkehrt, es sei das geschehen, damit die Christen Georgs Ueberreste nicht nehmen und ihm ein Martyrium errichten.

Dieses kombinirende Verfahren kann nicht überraschen, wenn man sieht, dass auf die gleiche Weise Georg auch mit Palästina und Diospolis oder Lydda in Verbindung gebracht wurde. Denn ursprünglich enthielt die Legende davon nichts, wie Dillmann ausdrücklich von seinen syrischen und arabischen Texten konstatirt (S. 354). Es kann davon aber auch nichts in der S und G zu Grunde liegenden Redaktion gestanden sein, da in beiden Versionen die Angabe noch eine verschiedene Stellung hat, G c. 3 Georg erst auf die Frage des Kaisers nach Herkunft und Namen antworten lässt: fui super numerum militum multum et bene egi in Christo propitio, fui et in provincia Palaestina, S c. 2 seine Erzählung schon damit beginnt: Unus solus nomine Georgius erat ex genere Cappadociae et nutritus est in Paltene patrie. Aber gerade an diesem Satze lässt sich durch ein positives Zeugniß nachweisen, dass

in die Georgslegende alle Traditionen aufgenommen wurden, welche sich irgendwo fanden, hier, bei Diospolis, eine, welche mit ihm in gar keiner anderen Beziehung stand, als dass in ihr der Name Georg vorkommt.

Die Georgslegende in Diospolis geht auf Adamnanus († 704) *de locis sanctis* lib. 3 c. 4 (Mabillon, *Acta SS. O. B. IV*, 470; Migne, 88, 840) zurück, der ausführt, der von einer Pilgerfahrt zurückgekehrte Bischof Arkulf habe erzählt, dass er in Konstantinopel von unterrichteten Bürgern erfahren habe, in der Stadt Diospolis gebe es in einem Hause eine marmorne Statue eines gewissen „Bekenners“ Georg an einer Säule, an welche er bei seiner Geisselung zur Zeit der Verfolgung gebunden war; er sei aber nach der Geisselung losgebunden worden und habe noch viele Jahre gelebt. Obwohl nun Adamnanus diesen Georg nicht als Märtyrer sterben lässt und ihn in seiner weiteren Erzählung durchgehends als „Bekenner“ bezeichnet, wurde er, der sich in keinem Zuge mit dem Märtyrer Georg berührt, doch mit diesem identifiziert und zur Ergänzung der Georgslegende herangezogen — ein Verfahren, dessen sich noch Papebroch schuldig machte, indem er von dem Texte Adamnans nur den zweiten Theil anführte, überall, den Georg von Diospolis mit dem Märtyrer identifizierend, confessor durch martyr ersetzte und auf diese Weise alle ihm unbedenklich folgenden Gelehrte täuschte (*Acta SS. April. III*, 147).

Dass Diospolis erst spät in die Legende kam, beweisen übrigens auch die Martyrologien. So heisst es noch in dem Bedas: IX kal. Maii. Natale s. Georgii martyris, qui sub Datiano, rege Persarum potentissimo, qui dominabatur super septuaginta reges, multis miraculis clauit, plurimosque convertit ad fidem Christi, simul et Alexandriam uxorem ipsius Datiani usque ad martyrium confortavit: ipse vero novissime decollatus martyrium explevit, quamvis gesta passionis eius inter apocryphas connumerentur scripturas (Migne 94, 886). Und die gleichen Worte hat das Martyrologium Hrabani Mauri, das aber statt: quamvis gesta ... inter apocryphas connumerentur scripturas, schreibt: cuius vitam et passionem scriptam

legi (Migne 110, 1139). Dagegen taucht schon bei Ado von Vienne Diospolis, aber in Persien, auf, IX kal. Maii: in Perside, civitate Diospoli, passio s. Georgii martyris, dem Usuard (Migne 123, 251. 963) und Notkerus Balbulus nachschreiben, dieser unter Benützung des Beda oder des Hrabanus Maurus und einer Version, welche 72 Könige statt 70 hatte (Migne 131, 1069).¹⁾ Nun erst kann an die volle Abrundung der Pasecraslegende, an die Anfügung eines Grabes für den enthaupteten Georg, gegangen werden. Es tritt eine neue Figur, Pasecras, auf, der zuerst, in G und in der koptischen Uebersetzung, nur Diener und Verfasser der Legende ist, zuletzt aber auch den Auftrag erhält, den Leichnam des Märtyrers nach Palästina zu bringen.

Steht somit fest, dass der Märtyrer Georg der Alexandrinische Bischof ist, so werden auch die weiteren Züge der Legende, welche auf ihn hindeuten, über blossе Vermuthungen hinausgehoben. Das gilt vor allem von seinem Gegner, dem Zauberer Athanasius. Er kann kein anderer als sein Gegenbischof Athanasius sein, der ohnehin als Zauberer galt. Es geht letzteres nicht blos, wie Döllinger angibt, daraus hervor, dass die Meletianer Athanasius auf der Synode zu Tyrus beschuldigten, er habe den meletianischen Bischof Arsenius von Hypsele ermordet und von dem Leichname die rechte Hand abgehauen, um mit ihr Zauberei zu treiben (Socr. I. 27. 29). Auch Ammianus Marcellinus berichtet: dicebatur enim fatidicarum sortium fidem, quaeque augurales portenderent alites scientissime callens, aliquotiens praedixisse futura (XV. 7, 8), und Sozomenus, der ihn schon durch Eingebung Gottes Zukünftiges voraussehen lässt und mehrere Beispiele seiner Voraussagen anführt, versichert: Athanasius sei deswegen von

¹⁾ Ich vermeide es, das Martyrol. Hieronym. anzuführen, da man auch aus der Ausgabe der Act. SS. Boll. Nov. II. 1, 1—195, die allmählich gemachten Einträge nicht erkennen kann, und in den Angaben offenbar eine grosse Verwirrung herrscht. So hat Cod. Eptern. XVII kl. Mai. (ganz am Ende) et alibi sc̃ae Georgiae (sc̃i Georgii im Bernens. u. Wissensburg.); VIII kl. Mai. et sc̃ae georgae; VII kl. Mai. et in persida passio s. Georgii martyris; Non. Mai. in civitate diospoli passio s. Georgi.

seinen Gegnern, häretischen und heidnischen, verläumdete worden, dass er dieses mittels magischer Künste vollbringe (IV. 10). Es stand demnach der Alexandrinische Georg nach dem Glauben seiner Anhänger und der Heiden schon zu seinen Lebzeiten dem Zauberer Athanasius gegenüber wie in der Legende. Wenn die Dinge in Alexandrien aber schon zu Lebzeiten Georgs so standen, so wird man fast als sicher annehmen dürfen, dass in dem ersten dort entstandenen Martyrium desselben Athanasius, der vom Kaiser als Bischof abgesetzt und von den Semiarianern als solcher nicht anerkannt war, nicht als Bischof, sondern nur als Zauberer bezeichnet war, vielleicht mit dem Zusatze des Philostorgius, dass auf seinen Rath Georg ermordet worden sei. Ganz so, natürlich der Anlage der Legende angepasst, ging Athanasius in diese über. Sowohl Georg um seiner christlichen Wunder willen als Athanasius erscheinen mit magischen Künsten ausgestattet, doch hält sich Athanasius für den überlegeneren, dem es wenig Mühe kosten werde, Georg zu überwinden. Nachdem er dem Kaiser seine Künste vorgeführt, geht er an die Besiegung seines Gegners, deren Zweck noch deutlich in der Legende zu erkennen ist. George, propter te adquisivi hunc magum, aut certe solvas magicas eius aut certe solvat magica tua; aut certe perdat te, aut certe perdas eum, sagt Kaiser Dacianus nach G. c. 7 zu Georg, und in S. c. 7 giesst Athanasius Schlangengift und andere magische Dinge in den Kelch, den er Georg mit den Worten reicht: Si biberit calicem istum et nihil eum nocuerit . . . Nun verlangt natürlich die Tendenz der Legende, dass Georg den Kelch, ohne Schaden zu nehmen, trinkt, also über Athanasius Sieger bleibt, dieser aber sich bekehrt und hingerichtet wird. So ist denn auch der Verlauf des Kampfes zwischen beiden Männern nach den historischen Quellen: Georg wird von seinem Gegenbischof, dem Zauberer Athanasius, nicht überwunden und gestürzt, sondern fällt als „Götterfeind“ und Zerstörer der Götterbilder, wie in der Legende, nach welcher er schon mit den Worten an Kaiser Dacianus herantritt: minas vestras proicite, reges, quae nihil prevalent, et nolite nominare deos, qui non

sunt dii nisi opera hominum. Dii enim, qui non fecerunt caelum et terram, pereant¹⁾ (G c. 2; vgl. S c. 2). Daraus könnte man dann auch erklären, warum Georg gerade sieben Jahre gemartert werden musste (G und S c. 5; G c. 20), denn ungefähr ebenso lange dauerte seine Amtszeit, die eine Zeit ununterbrochenen Kampfes mit Athanasius und seinen Anhängern war. Doch auf diese Zeitangabe ist kein Gewicht zu legen, da sie auf dem dreimaligen Sterben und Wiedererwecken Georgs beruht und daher erst später als c. 5, den Text unterbrechend, in G und S eingefügt sein kann. Die starke Betonung seines siebenjährigen Leidens in G c. 20 hat S gar nicht, und der arabische Text Dillmanns spricht überhaupt nicht von demselben.

In Alexandrien und im Orient verstand man es, wenn Athanasius in dem ursprünglichen Martyrium nur als Zauberer bezeichnet wurde, während es später in Vergessenheit gerathen mochte, dass unter ihm der Alexandrinische Bischof zu suchen sei. War aber einmal diese Beziehung des Zauberers Athanasius zu Alexandrien aus der Erinnerung geschwunden, so konnte man auch fallen lassen, dass Georg, für die Nicäner ohnehin ein unrechtmässiger Bischof, sein Gegenbischof war, und sich mit der Angabe begnügen, dass er aus Kappadokien stammte; und war gar in dem Martyrium erwähnt, dass er, ehe er Geistlicher wurde, Armeelieferant war, so konnte die spätere Legende ihn ohne besondere Gewaltsamkeit zu einem Krieger machen und als solchen martern lassen. Durch die Unterdrückung jeder offenen Beziehung zu Alexandrien wurde er ja auch für die nicänischen Kreise unanstössig. Dass wenigstens auf diese oder ähnliche Weise der Alexandrinische Bischof Georg zu einem Tribunus oder Comes werden konnte, geben die Kenner der Legendenlitteratur ohne Bedenken zu; ja, Döllinger hat sogar nachgewiesen, dass der berühmte Kirchenschriftsteller

— — — — —
¹⁾ Jerem. 10, 11: Sic ergo diceris eis: Dii qui coelos et terram non fecerunt, pereant de terra et de his quae sub coelo sunt. Auch angeführt in der Artemiuslegende, Migne 115, 1182, und in der des Christophorus c. 9, Anal. Boll. I, 130.

und Gegenpapst Hippolytus später ebenfalls unter Erdichtung einer ganz neuen Legende in einen militärischen Befehlshaber umgewandelt wurde (Hippolytus und Kallistus S. 30. 251). Wie aber Dux Artemius in seiner überarbeiteten Legende ganz anders, als in den geschichtlichen Quellen erscheint, ist schon erwähnt.

Noch möchte ich auf eine andere Figur der Legende aufmerksam machen — auf den *magister militum*, welcher sich bekehrt und auf Befehl des Kaisers enthauptet wird. Er heisst bald Anatholis (S c. 9) oder Anatolius (Budge S. 213), bald Athanasius (G c. 9), bald Antoninus (S bei Dillmann S. 354), und der syrische Text Dillmanns hat schon die Ueberschrift: *Martyrium des Georgios und des Antoninus στρατολάτης* und der Königin Alexandra etc. Könnte dieser *στρατολάτης* nicht der *στρατηγὸς τῆς Αἰγύπτου* sein, welchen Kaiser Julian mit dem die Tempel plündernden Georg in die engste Verbindung bringt, der Dux per Aegyptum Artemius, welchen der nämliche Kaiser enthaupten liess und später die Semiarianer und Nicäner als Megalomartyr feierten? Unter den Händen eines über die Personen unorientirten Kopisten könnte wohl aus Artemius die Lesart Antoninus (Antonius)¹⁾ entstanden sein, woraus wieder in der koptischen Uebersetzung Anatolius und in S Anatholis wurde. Wie aber diese Frage beantwortet werden möge, es bleibt immerhin auffallend, dass wie mit dem historischen Bischof Georg ein Dux militum, so mit dem Märtyrer ein *στρατολάτης* oder *magister militum* den Tod erleidet.

Man fragte auch: wer wohl die Kaiserin Alexandra, welche Georg bekehrt und ihr Gemahl Dacianus hinrichten lässt, sein möge? und stellte allerlei Vermuthungen auf. Gutschmid, der in der Legende nur den christianisirten Mithra-Mythus sah, hielt sie für die „dem Mithra häufig beigegebene weibliche Gottheit Anāhitā“ (S. 190), Vetter aber fragt, ob unter ihr

¹⁾ Antoninus und Antonius wechseln in den Handschriften häufig. Im Martyrol. Hieron. wird z. B. VII kl. Febr. aus Arthematis Anthemasii, Antemiasius, Anmisiassius.

nicht etwa die Stadt Alexandria oder Alexandrinerin zu verstehen sei, und erinnert an „den geheimnissvollen geistigen Verkehr seines Gegners Athanasius mit einer alexandrinischen Dame, in deren Gemach er des Nachts kommt, wie der Georg der Legende zu der Königin Alexandria oder Alexandra, später Alexandrina“ (p. XXXV. XXXIX. XI). Die Sache scheint jedoch sehr einfach zu liegen. Der Name ist natürlich erdichtet; das Vorbild aber, nach dem die Rolle der Kaiserin Alexandra geschaffen wurde, ist ganz bestimmt nachzuweisen und ist die Gemahlin des Pontius Pilatus.

Hier ist G besonders wichtig. Nach ihm gefällt sich Kaiser Dacianus, obwohl Heide und als solcher der Verfolger des Galiläers Georg, nicht nur in biblischen Worten, sondern in einer ganz biblischen Rolle. So lassen ihn G c. 9 und die koptische Version (Budge S. 212) schon nach der ersten Hinrichtung Georgs sagen: *ne quis christianorum rapiat de membris eius . . . et veniat sanguis eius super capita nostra* (vgl. Matth. 27, 25). Nach der Hinrichtung der Kaiserin Alexandra wird Dacianus selbst plötzlich ein anderer als bisher. Er sagt c. 20 zu Georg: *cum reginam perdideris, modo nobis cogitans?* zögert das letzte Todesurtheil über Georg zu fällen, so dass die anwesenden Könige es ihm diktiren, und verfällt überhaupt in die Rolle des Pilatus: *Tunc dixit imperator: audite me omnes fili, quia ego innocens sum a sanguine eius. Tunc accipiens aquam lavavit manus suas, et subscripserunt omnes reges ad sententiam eius, qui congregati erant cum eo* (vgl. Matth. 27, 24. 25). Nachdem aber Dacianus die Rolle des Pilatus nach Matthäus zu spielen angefangen, ist es naheliegend, dass, wie Matth. 27, 19 die Gemahlin des Pilatus auftritt (*Sedente autem illo pro tribunali, misit ad eum uxor eius, dicens: Nihil tibi et iusto illi; multa enim passus sum hodie per visum propter eum*), so auch die des Dacianus herangezogen wird. Nur wird bei Matthäus einem Traume zugeschrieben, was in der Georgslegende durch eine Unterredung Georgs mit Alexandra bewirkt wird, und sendet diese nicht, wie die Gemahlin des Pilatus, die Botschaft, sondern kommt Dacianus selbst zu seiner

Gemahlin. S c. 19: Et intravit rex in palatium ad reginam. Dicebat ad eum regina: Quid fecisti Georgio? Et dixit rex: Jussi eum in carcerem mitti. Et dixit regina: Tolle te a christianis, quia deus ipsorum verus est (vgl. Jerem. 10, 10: Dominus autem deus verus est). Respondit rex et ait ad eam: Tu credis in Christo? In G c. 19, wo im Ganzen die ursprüngliche Darstellung bereits verwischt ist, tritt die Verwandtschaft der Alexandra mit der Gemahlin des Pilatus doch auch in folgenden Sätzen hervor: Iratus dixit ad eam Imperator: ve mihi de Alexandra, quid factum est malefium tibi, ut sis pro eo. Video maleficia Georgii prevalere in te et concidere te. Nimmt man aber letztere, über Matthäus hinausgehende Stelle mit der aus S c. 19 zusammen, so ergibt sich, dass der Uebersetzer der Georgslegende hier den Acta Pilati c. 2 in einer der koptischen Version verwandten Form¹⁾ folgte: Quod ubi vidit Pilatus, timuit, iamque quaerebat surgere e tribunali. Dum hoc secum cogitabat, eius uxor misit ad eum dicens: Expedi te ab hoc homine iusto (S c. 19: Tolle te a christianis), magnos enim dolores experta sum hac nocte de eo somnians (G c. 19: ora pro me . . . quia multum laboro in his doloribus). Tunc Pilatus accivit Judaeos omnes eisque dixit: Scitis uxorem meam piam esse in deum atque adhaerentem sectae Judaeorum non secus ac vos. Responderunt: Probe novimus. Dixit eis Pilatus: Ecce uxor mea misit ad me dicens: Expedi te ab hoc homine iusto . . . Responderunt Judaei Pilato: Nonne diximus tibi eum esse magum? Ecce uxori tuae immisit somnium. (Tischendorf. Ev. apocr. p. 224). Der Unterschied zwischen den Acta Pilati und denen Georgs besteht nur darin, dass in den letzteren ihrer ganzen Anlage nach Dacianus selbst die Worte der Juden sprechen muss, wie er auch schon vorher G c. 9 die des jüdi-

¹⁾ Expedi te ab hoc homine iusto (S c. 19: Tolle te a christianis; koptische Version, Budge S. 232: Have I not told thee many times to let alone this race of Christians?) hat nämlich nur die koptische Version, während die griechische mit Matth. 27, 19 übereinstimmt: μηδὲν σοὶ καὶ τῷ ἀρθρώπῳ τῷ δικαίῳ τοῦτῳ. — Auch magnos enim dolores experta sum hat nur die koptische Version.

schen Volkes: *ne veniat sanguis eius super capita nostra*, auf sich und die Könige angewendet hat, und dass Georg nicht direkt als magus bezeichnet wird. Das letztere konnte jedoch schon deswegen unterbleiben, weil Georg überhaupt als magus und maleficus, seine Thaten als *magica*, *maleficia* durch die ganze Legende hindurch dargestellt werden (G c. 7: *aut certe solvas magicas eius aut certe solvat magica tua*; S c. 7: *George. penis te vocavi istum magum; aut tu solve istius maleficia aut iste solvat tua*. — G c. 14: *non vobis dixi, quia hic homo magus et maleficus permanet*).

Sieht man aber näher zu, so sind die *Acta Pilati* auch die Quelle des Uebersetzers für den Schluss der letzten Gerichtsszene, wenn nicht überhaupt der Rahmen der ganzen Georgslegende. In c. 9 der *Pilatus-Akten* suchen die Juden Pilatus zur Verurtheilung Christi dadurch zu bewegen, dass sie diesen beschuldigen, er wolle König sein, und belegen ihre Anklage damit, dass sie auf die Huldigung der Magier aus dem Morgenlande vor dem neugeborenen Könige der Juden, die Flucht der hl. Familie nach Aegypten und den Bethlehemischen Kindermord hinweisen. Das genügt Pilatus: *Pilatus cum haec audisset a Judaeis narrata, extimuit, atque indicto silentio universae turbae clamanti dixit: Hicne ille est quem Herodes quaerebat? Responderunt: Utique ille est. Tum Pilatus sumpta aqua lavavit manus suas coram omnibus, dicens: Mundus sum a sanguine isto iusti, vos dispicietis. Rursus clamaverunt Judaei: Sanguis eius super nos et super filios nostros. Tunc Pilatus iussit contrahi velum, quod erat in tribunali, in quo sedebat; sententiam protulit. Huiusmodi sententia Pilati in Jesum: Gens tua accusat te uti regem. Quare ego sententiam dico. Primum iubeo te flagellis caedi propter leges celorum regum* (*ὁδὰ τὸν θεσμὸν τῶν εὐσεβῶν βασιλέων*; *Gesta Pilati* c. 9: *propter statuta imperatorum*); *deinde in crucem agi* . . . Gerade so ist in der koptischen Uebersetzung die Hinrichtung der Alexandra die Veranlassung zur letzten Verurtheilung Georgs, wird diese mit der Missachtung der Dekrete der Statthalter motivirt, und erklärt sich Dacianus für un-

schuldig an dem Blute Georgs: After these things the governors called Saint George and said to him, „Behold thou hast destroyed te Queen, and now we will gain the mastery over thee“ (S c. 20: *Postaec adductus est s. Georgius ad tribunal et dixit ad eum rex: Ecce, reginam perdidisti, iam non tibi parcam. Et scripsit sententiam eius et dixit...*). And Magnentius one of the governors said, „Let us pass sentence of death upon him“, and the thing pleased them all. Then Dadianus the governor sat down and wrote his sentence of death, saying, „I give George, the chief of the Galileans, who hath put the decrees of the governors behind his back, over to the sword; and know, O ye peoples, that we are innocent of his blood this day“; and the sixty-nine governors who were with him signed the writing (Budge S. 233). Die Differenz zwischen den Pilatus-Akten und der koptischen Version besteht nur darin, dass der die Rolle des Pilatus spielende Dacianus erst nach dem Urtheile sich für unschuldig erklärt, die Hände nicht wäscht, und auch die Gouverneure das Urtheil unterschreiben; dann darin, dass aus *leges celsorum regum* oder *τὸν θεσμὸν τῶν ἐνσεβῶν βασιλέων* wird: hath put the decrees of the governors behind his back. Der Uebersetzer der Georgslegende wusste offenbar nicht, was er aus *leges celsorum regum* machen sollte, und bezieht es auf die Gouverneure, welche nach der Einleitung der Legende gefordert hatten, dass die Christen den Idolen opfern, und nach Empfang der Edikte Dacians, welche das Gleiche befahlen, herbeigeeilt waren, um Dacianus in der Durchführung derselben zu unterstützen. Und so fasst auch G c. 20, wo von *leges celsorum regum* oder the decrees of the governors überhaupt keine Rede ist, aber statt the governors *reges* beibehalten wird, den Hergang auf: *Post hec autem imperator ad s. Georgium dixit: cum reginam perdidideris, modo nobis cogitans? Tunc omnes reges dixerunt: domine imperator audi nos, et dictamus tibi sententiam, quoniam nullum tormentum prevalet adversus eum, dicentes Georgium Galileum genus christianorum, qui non audivit deos nostros nec adoravit eos, gladio precipuerunt percuti. Tunc dixit imperator: audite me*

omnes fili, quia ego innocens sum a sanguine eius. Tunc accipiens aquam lavavit manus suas, et subscripserunt omnes reges ad sententiam eius, qui congregati erant cum eo. Die Entwicklung aus den Acta Pilati heraus ist klar: die celsi reges derselben werden in der Georgslegende zu handelnden Personen, zu Gouverneuren oder Königen, wie es besonders deutlich in der koptischen Version hervortritt. Sollte es dann aber ein Fehlschluss sein, dass der Uebersetzer der Georgslegende die Anregung zu der Erfindung der den Kaiser Dacianus umgebenden Könige durch die Pilatus-Akten erhielt? Wenn aber Dacianus rex super quatuor cardines seculi, prior super omnes reges terrae war und diese durch ein Edikt zu sich rief, so waren sie die Vertreter aller Zungen, und da es deren 70 sein sollten, so mussten die Könige ebenfalls 70 sein.

Es gibt aber noch andere Gründe, welche mich bestimmen, den Acta Pilati einen so durchgreifenden Einfluss auf die Entstehung der Pasecras-Redaktion zuzuschreiben. Nach der koptischen Version sagt Dacianus, nachdem er das Urtheil über Georg gefällt: and know, O ye peoples, that we are innocent of his blood this day. Der sonst nicht vorkommende Zusatz „this day“, heute oder an diesem Tage, welcher nach dem Schlusse der Version (Budge S. 235) Lord's day, Sonntag, ist, bleibt unverständlich, weil der die Bemerkung erklärende Gegensatz in der Version fehlt. Derselbe ist aber in G c. 9 erhalten: ne . . . veniat sanguis eius super capita nostra. Fuit enim in illo die sabbatum, und zeigt auf einmal den Heiden Dacianus, nachdem er die Worte der Juden in der Leidensgeschichte Christi auf sich und seine Könige angewandt, in der jüdischen Furcht befangen, dass der Sabbat verletzt würde und er sich dadurch Strafe zuziehen könnte. Das ist nicht aus den Evangelien, wohl aber aus den Acta Pilati zu erklären, in denen eine Hauptanklage, welche die Juden dem Pilatus vortragen, die Verletzung des Sabbats ist: Scimus Jesum esse filium Iosephi fabri natum ex Maria; hic porro dicit se esse filium dei et regem, violat sabbata legis patrum nostrorum, volens solvere legem nostram. Dixerunt ei Iudaei: Lex nostra vetat ne quis

alteri medicinam faciat die sabbati . . . (c. 1 p. 216). Tunc eis dixit: Qua causa permoti volunt eum trucidare? Responderunt Pilato: Quia zelotypi criminantur eum medicinam facere die sabbati (c. 2 p. 228). Nolite facere sic, nulla enim est accusatio vestra de curatione et violatione legis (c. 4 p. 232). Judaei Pilato dixerunt: Interroga eum qua die est sanitati restitutus. Pilatus sanatum alloquens candide ait: Dic qua die te sanitati restituit. Ille vero dixit: Die sabbati. Tum Judaei: Nonne hoc est quod diximus, eum die sabbati facere medicinam et daemonia expellere (c. 6 p. 238). Tunc Judaei irati comprehenderunt Josephum et iusserunt custodiri in crastinum. Dixerunt ei: Scito tu hanc non esse horam perpetrandi aliquid in te, cras enim est dies sabbati (*ὅτι σάββατον διαφέρει* — c. 12 p. 253. 251). Offenbar nur um Dacianus von seiner Ansicht zu befreien, muss Georg nach G c. 13 Todte erwecken, damit einer derselben, Jobius, den Kaiser über den Sonntag belehre: Audi vero imperator: ego exponam tibi, quoniam omnis homo qui natus fuerit super terram, confiteatur D. J. C. . . . et si habuerit multa peccata et recesserit de hoc saeculo et venerit in novissimis loco, verum etiam diem dominicorum accipiet indulgentiam, ut respiciat ad dominum Jesum Christum, quem confessus est, ut videat eum deambulantem cum angelis suis. Ego enim nec diem dominicorum indulgentia habui, quoniam Christum non sum confessus (S c. 13: Audi me, rex, et tu convertere ad Christum qui crucifixus est. Omnes, qui nati sunt, confiteantur nomini eius, et si in multis (sc. peccatis) confitebuntur nomini eius et custodierint, dominica ipsa dies interpellat pro peccatis eorum, et accipient refrigerium. Ego autem propter dominicam quod non observavi, quod Apollini sacrificavi, refrigerium nunquam inveni, vgl. Budge S. 220). Doch Dacianus bekehrt sich nicht und sagt zu Jobius: Deliras. Er kann daher nach der Logik des Ueberarbeiters der Georgslegende ganz folgerichtig, nachdem er Georg zum Schwert verurtheilt hat, sagen: Ich bin unschuldig an seinem Blute „an diesem Tage“, der kein Samstag (Sabbat), sondern ein Tag des Herrn, Sonntag, ist.

Es gibt aber noch andere Elemente in den Acta Pilati, welche die Phantasie des angeblichen Pasecras angeregt zu haben scheinen. So sagt dort Pilatus c. 3: Sol testis est, und c. 9 heisst es: *καὶ λαβὼν ὕδωρ ὁ Πιλάτος ἀπενίψατο τὰς χεῖρας αὐτοῦ ἀπέναντι τοῦ ἡλίου* (c. 12: coram sole lavisse manus suas). In der Georgslegende gebraucht aber sowohl der König Magnentius als der Kaiser Dacianus die Formel: per dominum (deum) Solem (G c. 11. 16; S c. 11; Budge S 215. 225). Die Acta Pilati c. 12 lassen Joseph von Arimathäa, nachdem ihn die Juden eines Grabes unwürdig erklärt, sagen: Hic sermo est sermo pervicax, tamen haud timeo, habeo deum vivum; porro deus dixit: Committe mihi iudicium et ego retribuam, ait dominus. Modo vidistis eum, qui non carne sed corde circumcisis est, accepisse aquam, coram sole lavisse manus suas dicentem: Mundus sum a sanguine iusti huius hominis. Tum vidistis ac respondistis Pilato dicentes: Sanguis eius super nos et filios nostros. Jam vero timeo ne ira dei descendat super vos et filios vestros, quemadmodum dixistis. Dann wird c. 15 und 16 Elias herangezogen, um zu beweisen, dass, wie dieser, so auch Christus in den Himmel aufgenommen werden konnte, oder, wie die Acta Pilati B c. 15 sagen, als *προτύπωσης τοῦ Ἰησοῦς*. In der Georgslegende vollzieht sich nur sogleich auf das Gebet des Märtyrers, was Joseph von Arimathäa blos befürchtete, und wird ebenfalls Elias das Vorbild Georgs. Wie nämlich nach 4. Kön. 1, 10—12 an zwei Führern von Fünfzig nacheinander zugleich mit ihren Untergebenen das Gebet des Propheten Elias sich erfüllte: „Wenn ich ein Mann Gottes bin, so falle Feuer vom Himmel und verzehre dich und deine Fünfzig“, so betet auch Georg mit ausdrücklichem Hinweis auf Elias, dass das nämliche Feuer vom Himmel auf Dacian, seine Könige und das sie umgebende Volk falle. Und sein Gebet wird erhört: O my Lord Jesus Christ who didst send fire from heaven by Saint Elijah to devour the two captains of fifty and their hundred soldiers, let now I pray Thee that same fire come down from Thee and devour these seventy governors and those round about them, that not one of them may be left . . . (Budge S. 234; G c. 20).

Die Figur der Kaiserin Alexandra findet sich sowohl in den Texten Dillmanns als in G und S und in der koptischen Version, sie muss daher schon der ursprünglichen Pasecras-Redaktion angehört haben. Ist sie aber der Gemahlin des Pilatus in den *Acta Pilati*, und zwar, wie es scheint, in einer der koptischen verwandten Version nachgebildet, und sind die *Acta Pilati* in ihrer jetzigen Gestalt nach Tischendorf (*Proleg.* p. LXVII; Harnack, *Gesch. der altchristl. Litteratur* S. 21) nach 424 entstanden, so kann auch die Pasecras-Redaktion der Georgs-legende nicht schon im 4. Jahrhundert, sondern frühestens in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts vorgenommen worden sein, ganz so wie es sich schon oben aus ganz anderen Gründen ergeben hat.

Weiter verfolge ich den Gegenstand nicht. Denn nachdem es sich herausgestellt, wer der Georg der Legende ist, und wie diese sich allmählig gebildet hat, sind noch spätere Uebearbeitungen von keiner wesentlichen Bedeutung mehr. Es wird sich aber auch verbieten, fernerhin aus den lokal gefärbten Reden und Gebeten, den Kreuzzugssagen oder gar der *Legenda aurea* ohne Berücksichtigung der historischen Grundlage Schlüsse auf einen rein mythologischen Ursprung der ganzen Legende zu ziehen, sie als die christianisirte Mythe des Kampfes zwischen Licht und Finsterniss darzustellen oder Georg mit Mithra, dem koptischen Rā, auch dem babylonischen Marduk (*Budge* p. XXXIII) zu identifiziren. Vielmehr kann es sich m. E. nur um den Nachweis handeln, welche lokale Traditionen später in die ursprüngliche Legende hineingetragen wurden, auf welche aber kein so grosses Gewicht gelegt werden darf, dass sie die historische Gestalt des Georg vollständig alteriren.

Nachtrag. Zu S. 177—179, wo von dem martyrium s. Artemii die Rede ist, möchte ich noch auf Batiffol, *Fragmente der Kirchengeschichte des Philostorgios*, Röm. Quartal-schr. III, 252—289, verweisen, wenn auch der Artikel sich mit meiner Abhandlung wenig berührt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Sitzungsberichte der philosophisch-philologische und historische Klasse der Bayerischen Akademie der Wissenschaften München](#)

Jahr/Year: 1900

Band/Volume: [1899-2](#)

Autor(en)/Author(s): Friedrich Johann

Artikel/Article: [Der geschichtliche Heilige Georg 159-203](#)